Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper Neueste Nachrichten

General-Anzeiger für Ost-Pommern

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Bezugspreis:
Frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.35 Mk., ohne Bestellgeld.
— Einzelnummern 10 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5—6.

Anzeigenpreis:
Für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 257 — Mittwoch, den 1. November 1911. — 3. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten Hauptblatt und 4 Seiten Unterhaltungsblatt.

Wettervorhersage für Mittwoch: Mild, zeitweise aufklärend, vorwiegend trübe, starke Südwestwinde.

Tagesspiegel.

Die Verluste der Italiener bei den Kämpfen in Tripolis betrugen nach amtlicher Angabe 13 Offiziere und 369 Mann an Toten, 16 Offiziere und 142 Mann an Verwundeten.

Seit Montag streiken 1000 Bremer Tabakarbeiter.

In Düsseldorf begannen am Montag vormittag die akademischen Kurse für die allgemeine Fortbildung und wirtschaftliche Wissenschaft.

In Dortmund begann am Montag der Prozeß wegen des Zusammenbruches der Niederdeutschen Bank.

Herr v. Heydebrand spricht. . .

In Breslau hat Herr von Heydebrand sich Sonntag auf dem konservativen Provinzialparteitag das Herz erleichtert und über alles sich ausgesprochen, was ihn bedrückt und seine Stirne umdüstert, als da ist: Hansabund, Bauernbund, Liberalismus, Presse, Finanzreform 2c.

Dabei hat er auch abermals das Abhängigkeitsverhältnis der Regierung von den Konservativen stipuliert, indem er sich dagegen wandte, daß die Regierung alle Kreise des Volkes an die Brust drücke: „Die Regierenden müssen sich klar sein, daß sie nicht nur dazu da sind, ihre eigene Position einzunehmen, sondern daß sie auch eine heilige Pflicht und Aufgabe haben gegenüber der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, daß sie nichts sind, als die Beauftragten der wahren Patrioten." (Stürmischer Beifall.) Und die „wahren Patrioten" sind natürlich nur die Konservativen. Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie verlangte Herr v. Heydebrand natürlich Ausnahmegesetze, und was die auswärtige Politik betrifft, so erweckt sie bei ihm sehr bittere und unerfreuliche Gefühle. Fragen wir uns nun aber, wer ist schuld daran, daß es so gekommen ist! Es gibt nun viele — auch Konservative — die sagen: die Hauptschuld trage Fürst Bülow. (Sehr richtig!) Natürlich, Fürst Bülow ist das Karnickel; man kann ihm getrost alles in die Schuhe schieben, denn er ist ja eine gestürzte Größe. Empörend ist es, wenn der Redner es wagte, folgende Behauptung aufzustellen: „In der Praxis, in allen Fragen, in denen es sich um Königstum, um Vaterland, um nationale Fragen handelt, finden wir die Freisinnigen fast immer an der Seite der Sozialdemokratie." Und dabei hat Herr v. Heydebrand noch den Mut, zu sagen: „Wenn der Wahlkampf unter grenzenloser Verhetzung und Verfeindung geführt wird, so ist das dem Einfluß der gegnerischen Presse zu danken." Vor der liberalen Presse hat der kleine König überhaupt Respekt und ihr schreibt er es zu, wenn der Liberalismus heute zum Angriff vorgeht und die Konservativen in die Verteidigungsstellung gedrängt worden sind, und ganz elegisch klang es aus, wenn er sagte: „Das eine haben wir gesehen, warum es sich bei den Wahlen handelt, ist der Kampf um die Macht. Der Kampf wird für uns sehr hart sein — ob der Erfolg für uns ist, steht noch sehr dahin." — In letzterem Punkte sind auch wir mit Herrn von Heydebrand einig.

Ueber den konservativen Versammlungs-Terrorismus

geht uns aus Ostpreußen ein Bericht zu, der einen charakteristischen Zwischenfall in einer von der fortschrittlichen Volkspartei einberufenen Versammlung zu Damerau bei Bartenstein schildert. Es heißt daselbst: Nachdem Parteisekretär Dr. Heinze gegen die Mißwirtschaft der konservativen Partei gesprochen hatte, wandte er sich energisch gegen das Eindringen der konservativen Agitatoren in die liberalen Versammlungen, wie dies bereits in anderen Orten stattgefunden hatte. Insbesondere betonte Dr. Heinze, daß er sich mit Herren, die ihre politischen Kenntnisse nur aus einem vierzehntätigen Unterricht in der Schule des bekannten konservativen Generalsekretärs Kunze geschöpft hätten, nicht in eine Debatte einzulassen wünsche, und er nahm dabei besonders Bezug auf einen in Bartenstein wohnenden Schüler des obgenannten Herrn Kunze. Mit einemmal sprang ohne jede weitere Veranlassung der Inspektor Domnick-Liekeim zwischen die anwesenden Gutsarbeiter seines Ortes und versuchte, seine Leute, die nur widerwillig, aber unter dem drohenden Befehl des Inspektors folgten, wie eine Herde Schafe aus dem Saale zu treiben. Der wiederholten energischen Aufforderung des Vorsitzenden, Gutsbesitzers Engelbrecht-Bartenstein, den Saal zu verlassen, widrigenfalls er sich eines Hausfriedensbruches schuldig mache, leistete Inspektor Domnick, augenscheinlich im Einverständnis mit seinem Chef, dem Rittmeister Steppuhn, nicht Folge. Erst nachdem er seine Leute mit Gewalt entfernt hatte, verließ auch er den Saal. Die zurückgebliebenen Wähler waren über das Verhalten des Inspektors im höchsten Maße empört. Der Vorsitzende stellte unter lebhaftem Beifall fest, daß ihm zeitlebens ein derartiger Vorfall in einer politischen Versammlung noch nicht vorgekommen sei. Er glaube, daß auch die besonnenen konservativen Führer ein so unflätiges Benehmen, wie es hier zutage getreten sei, mißbilligten. Vielleicht merkt man in führenden konservativen Kreisen allmählich, daß eine Kampfesart, wie sie sich in Damerau gezeigt hat, nicht geeignet ist, das Vertrauen zur konservativen Partei zu festigen. Bei einer solchen Kampfesweise müßte man sonst annehmen, daß sich die konservative Politik nicht mehr mit guten Gründen, sondern nur noch durch die Anwendung rohester Mittel verteidigen läßt.

Der Krieg um Tripolis.

Bei dem Wasserwerke von Tripolis ist es in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zu einer

neuen Schlacht

gekommen. Nachts gegen 2 Uhr erfolgte auf die südliche Front der italienischen Stellungen in Tripolis ein neuer, nicht sehr bedeutender Angriff, der namentlich **gegen den Brunnen von Bumiliana** gerichtet war und **zurückgeschlagen** wurde. Gegen 4 Uhr und gegen 6 Uhr wurde der Angriff wiederholt, aber ebenfalls glänzend abgewiesen. Sobald der Tag angebrochen war, stiegen Militärflieger zu Erkundigungsflügen auf, die sie aber wegen des starken Windes nicht weiter als 10 oder 15 Kilometer ausdehnen konnten. Die Flieger berichteten, daß die Oase auf dem linken Flügel der Italiener noch von feindlichen Streitkräften besetzt sei, deren Stärke aber nicht abzuschätzen war, da sie von Bäumen und Gebüschen verborgen waren.

Die Situation in Tripolis

schildert ein der Depeschenzensur entzogenes Telegramm des Spezialberichterstatters eines Berliner Blattes. In dem Kampf am Montag, dem 23. d. M., wurden 565 Italiener getötet oder verwundet. Die Verluste der türkischen Truppen waren nur gering, dagegen die der arabischen Reiter sehr erheblich, wenn auch geringer als die der italienischen. Seit dem Putschversuch der in der Stadt sich aufhaltenden Araber am Montag ist die ganze Außenstadt Tripolis abgesperrt. Alle, auch die vornehmsten Araber und die Kawassen werden, sowie die Straßen betreten, visitiert. **Hunderte wurden gefesselt eingebracht und massenweise erschossen.** Die Italiener schießen schlechter als die Franzosen in Casablanca. Ihre frühere Disziplin hat aufgehört, und die Mannschaft hat buchstäblich den Kopf verloren. Die Offiziere haben die Leute nicht mehr in der Hand. Der Generalstab ist übernervös, ebenso die Gendarmerie. Die Türken haben einen regelmäßigen Karawanendienst eingerichtet, wodurch sie ihre Verpflegung aus den südlichen Provinzen ermöglichen. Die Araber strömen immer zahlreicher herbei, selbst aus den entferntesten Gebieten.

Die Wasserwerke von Tripolis besetzt?

Die „Frkf. Ztg." meldet, daß es den Türken gelungen sei, die für die Wasserversorgung von Tripolis so überaus wichtigen Quellen von Bumiliana wieder zu besetzen. Dadurch würde die Lage der Italiener fast unhaltbar werden.

In Konstantinopel laufen fortgesetzt Siegesnachrichten ein, die ungeheuren Siegesjubel auslösen. Vor dem Sultanspalast und an verschiedenen Stellen von Stambul wurden Freudenopfer durch Schlachten von Hammeln dargebracht.

Die Verluste der Italiener.

Eine englische Zeitung veröffentlicht Nachrichten aus Tripolis, die der Zensur entgingen und die dortige Lage als durchaus kritisch bezeichnen. Es heißt, daß die Italiener **in den letzten Wochen 3000 Mann verloren** haben. Den offiziellen italienischen Nachrichten sei nicht im geringsten zu trauen. Aus Tripolis in Malta angekommene Europäer berichten, daß bereits 540 Araber standrechtlich erschossen wurden.

Amtlich eingestandene Verluste.

Die Italiener fühlen sich jetzt veranlaßt — vier Tage nach dem Kampf am 26. d. M. —, die Anzahl der bei den jüngsten Zusammenstößen mit den Türken erlittenen Verluste bekannt zu geben. Sie sind sehr hoch. Ein von halbamtlicher italienischer Seite verbreitetes Telegramm besagt folgendes:

— **Rom**, 30. Oktober. Der Oberkommandierende des tripolitanischen Operationskorps teilt die Verluste mit, die die unter seinem Kommando stehenden Streitkräfte vom 23 einschließlich bis zum 26. Oktober in den Kämpfen vor Tripolis erlitten haben. Demnach **sind 13 Offiziere und 369 Mann getötet, 16 Offiziere und 142 Mann verwundet** worden. Der Kriegsminister behält sich vor, die Namen folgen zu lassen. Das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Toten und Verwundeten ist aus der Tatsache zu erklären, daß einige Abteilungen, darunter das 11. Barsaglieri-Regiment, aus allernächster Nähe angegriffen wurden. Die Lücken in den verschiedenen Heeresabteilungen vor Tripolis sind übrigens bereits ergänzt worden.

Die vorstehende Liste gibt lediglich die italienischen Verluste vor Tripolis, und zwar nur bis zum 26. d .M., an. Unterdessen haben aber sowohl bei Tripolis als auch bei Homs, Tobruk, Benghasi und Derna Gefechte stattgefunden, so daß anzunehmen ist, daß **die Gesamtverluste der Italiener in den Kämpfen der letzten Tage sich erheblich höher stellen.**

Enver-Bei in Benghasi.

Der fälschlich totgesagte bisherige türkische Militärattachee in Berlin, Enver-Bei, weilt in Benghasi. Es ist unbekannt, ob er bei den Landungskämpfen anwesend war.

Der König von Italien an seine Soldaten.

Die Minister des Krieges und der Marine haben folgende Depesche an die in Tripolis und der Cyrenaika operierende Armee und der Marine gerichtet:

„Seine Majestät der König drückt den Land- und Seestreitkräften, die in Tripolis und der Cyrenaika gekämpft haben und noch kämpfen, seine Genugtuung und seine hohe Bewunderung aus über den Mut und die Kaltblütigkeit, von denen sie wiederholte Beweise abgelegt haben. Die Marine und die Armee, die in Zukunft immer mehr verknüpft sind durch so heilige Bande, haben sich wiederum wohlverdient gemacht um König und Vaterland."

Die Schlappen der Italiener.

Der „Neuen Freien Presse" telegraphiert man aus Konstantinopel: Das Gerücht von der Wiedereinnahme von Tripolis wurde bisher amtlich nicht bestätigt. Der Kriegsminister erklärte jedoch dem „Tanin", daß die Eroberung täglich bevorstehe. Die Erfolge der türkisch-arabischen Truppen seien glänzend, die Kasernen vor der Stadt von den Türken eingenommen. Die Verluste der Italiener seien schwer. Es seien ihnen acht Feldgeschütze und vier Mitrailleusen abgenommen worden. **Die Türken hätten 1000 Gefangene gemacht.** Durch Barken seien von den Italienern massenhaft Verwundete auf die Kriegsschiffe gerettet worden. Die Konsuln protestieren wegen der vielen zurückgekehrten Ausländer gegen eine Beschießung der Stadt durch das italienische Geschwader. Die amtlichen Meldungen des „Tanin" rufen hier Begeisterung und die Gewißheit eines endlichen Sieges hervor.

Die Revolution in China.

(*) In China wird die Lage immer verworrener. Kaum haben die Regierungstruppen einen Sieg erfochten, so kommt bereits die Nachricht von einer weiteren Empörung. 27 000 Mann der dritten Division und der zweiten gemischten Brigade, die bestimmt waren, die zweite Armee für die Yangtsekiangkampagne zu bilden, haben der chinesischen Regierung ein Ultimatum gestellt, das eine sofortige Bewilligung ihrer Forderungen nach einer vollständigen Konstitution verlangt, widrigenfalls sie von ihrer Station Huautschau, nicht weit von der Hauptstadt entfernt,

Peking angreifen

würden. Die Nationalversammlung unterstützte in einer geheimen Sitzung diese Forderungen, die noch in der Nacht vom Sonntag dem Regenten unterbreitet wurden und größte Bestürzung hervorriefen, da sie von sämtlichen Brigade- und Divisionsgenerälen unterzeichnet waren.

Das Ultimatum des revolutionären Militärs enthält folgende neun Punkte:

1. Die bestehende Volksvertretung muß einer durchgreifenden Reform unterzogen werden.
2. Die Rechte des Parlaments, das aus Ober- und Unterhaus besteht, treten sofort in Kraft.
3. Die Regierung muß sich verpflichten, Land- oder Marinetruppen zur Unterdrückung eventueller Wirren im Innern des Landes nicht zu verwenden, wenn sie nicht vorher dazu die Erlaubnis des Parlaments eingeholt hat.
4. Dem Kaiser wird das Recht entzogen, allein über Tod und Leben seiner Untertanen zu entscheiden.
5. Politischen Verbrechern ist unverzüglich volle Amnestie zu gewähren.
6. Beschaffung eines verantwortlichen Ministerkabinetts.
7. Der Ministerpräsident hat sich ständig auf Wunsch des Parlaments über sein Tun und Lassen diesem gegenüber zu rechtfertigen.
8. Mitglieder des kaiserlichen Hauses dürfen nicht für hohe Staatsposten bevorzugt werden.
9. Die Regierung darf nur unter Zustimmung des Parlaments Verträge mit fremden Mächten abschließen und das jährliche Budget festsetzen.

Diese zweite Armee, die jetzt dieselben Forderungen erhebt, wie die Rebellen, ist **von Juanschikai selbst organisiert** worden, und alle Kommandostellen, vom Obersten aufwärts, sind von ihm neu besetzt worden, und zwar ausschließlich mit Chinesen. Es ist also kaum noch ein Zweifel möglich, daß Juanschikai jetzt die Maske abwirft und offen als Diktator auftritt.

Weitere Erfolge der Rebellen.

Die Garnison der Festung Tschingkiang (zwischen Schanghai und Nangking am Jangtse gelegen) soll zu den Rebellen übergegangen sein. Desgleichen die Garnison von Tajuanfu in Honan. Rebellische Truppen von Schensi und Schansi sind auf dem Marsch nach Honan, um die Regierungstruppen im Rücken anzugreifen.

Am Sonntag haben alle Regierungsgebäude in Kanton um 7½ Uhr abends die Flagge des neuen Reiches aufgezogen.

Die chinesische Regierung gibt nach!

In einem kaiserlichen Erlaß, der am Montag zur Ausgabe veröffentlicht ist, rechtfertigt der Thron seine bisherige Untätigkeit, kündigt den sofortigen Erlaß einer Verfügung und die Bildung eines Kabinetts an, von dem der Adel ausgeschlossen sein soll und sichert den Aufrührern und den politisch Schuldigen Verzeihung zu.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 30. Oktober.

– Der Kaiser empfing Montag den Bischof Wunsch, apostolischer Vikar von Kilimandscharo, und den Pater Provinzial Acker der Väter vom heiligen Stuhl in längerer Audienz.

*

)=(**Regierungsjubiläum des Kaisers.** Kaiser Wilhelm II. begeht am 15. Juni 1913 sein 25jähriges Regierungsjubiläum. In weiteren Kreisen wird bereits der Gedanke erwogen, dieses Jubiläum in würdiger Weise zu feiern. Die deutsche Industrie bereitet, wie dem „Deutschen Reichsarchiv" geschrieben wird, eine wertvolle Widmung vor. In einem groß und vornehm angelegten Werke von reicher künstlerischer Ausstattung wird ein Ueberblick gegeben werden über die Entwickelung der deutschen Industrie unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. Dieses Jubiläumswerk dürfte seinem ganzen Inhalte nach von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung sein, und an der Hand eines umfangreichen Materials den großen Anteil feststellen, den Kaiser Wilhelm II. an der Entwickelung des deutschen Wirtschaftslebens hat.

:;: **Nur Kenntnis zu nehmen.** Zu den Marokkoverhandlungen wird auch dem „Berl. Lokal-Anzeiger" von „gut informierter Seite" geschrieben, daß eine Abänderung der Gerichtsbarkeit der Konsularbehörden in Marokko nicht in Aussicht genommen sei; damit entfalle auch die Voraussetzung für die Annahme, daß es verfassungsmäßig notwendig sein werde, den Marokkovertrag dem Reichstage zur Genehmigung zu unterbreiten. — Der Reichstag wird also von der ganzen Sache nur Kenntnis zu nehmen haben.

)(**Das deutsch-französische Marokkoabkommen fertig.** Nach verläßlichen Informationen fand am Samstag unter dem Vorsitze des Präsidenten Fallieres ein Ministerrat statt, in welchem die letzte Depesche des französischen Botschafters Cambon bezüglich der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen vorgelegt wurde. Das Abkommen kann als abgeschlossen gelten. Die Unterzeichnung des Vertrages wird in diesen Tagen erwartet.

!? **Die preußische Eisenbahnverwaltung und die Schienenherstellung.** Unter der sensationellen Ueberschrift: „Der Staat will selbst Schienen produzieren" brachten Berliner Blätter die Mitteilung, daß die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung beabsichtige, ein Schienenwalzwerk zu errichten oder anzukaufen und den Schienenbedarf selbst herzustellen. Diese ganze Nachricht ist in allen ihren Teilen unrichtig, denn ein solcher Plan ist im Eisenbahnministerium niemals erwogen worden.

!! **Wechsel in der Berliner japanischen Botschaft.** Ein Londoner Blatt meldet von Washington, daß der japanische Botschafter in Berlin, Baron Chinda, nach Washington versetzt wird, wo Japan bis vor kurzem durch Baron Uschida vertreten war. Zum Nachfolger in Berlin ist der Londoner erste Botschaftsrat Yamata in Aussicht genommen.

(?) **Die Reichstagskandidatur des Grafen v. Posadowsky.** In dem zurzeit von dem Sozialdemokraten Severing vertretenen Reichstagswahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück haben alle bürgerlichen Parteien den Staatsminister Grafen von Posadowsky als gemeinsamen Kandidaten aufgestellt. Geeinigt haben sich über diese Kandidatur Nationalliberale, Konservative, Christlich-Soziale und Centrum. Die Anregung ging vom Centrum aus. Graf Posadowsky hat die Kandidatur auch bereits angenommen. Er wird für den Fall seiner Wahl fraktionslos werden.

:: **Der Parteitag der Nationalliberalen,** der ursprünglich zum 3. Dezember nach Berlin berufen war, wird schon am 19. November stattfinden.

(?) **Abgeordnetenwahl für die Erste Kammer im Reichslande.** In der am Montag getätigten Wahl des Vertreters der Stadt Kolmar für die Erste Kammer wurde Bürgermeister Blumenthal mit 22 Stimmen gewählt.

† **Das Disziplinarverfahren gegen Pfarrer Traub** wurde vom Oberkirchenrat an das schlesische Konsistorium in Breslau verwiesen. Zuständig wäre eigentlich das westfälische Konsistorium in Münster.

Parlamentarisches.

? **Zum Herrenhaus gewählt.** An Stelle des verstorbenen Herrenhausmitgliedes v. Koscielki wurde vom Präsentationsverband des Netzedistrikts Oberst v. Heydebreck mit 20 gegen 13 polnische Stimmen in das Herrenhaus gewählt.

Heer und Marine.

§ **An den Kaisermanövern 1912** werden, wie amtlich bekanntgegeben wird, das 3., 4., 12 (1. Königlich Sächsische) und 19. (2. Königlich Sächsische) Armeekorps beteiligt sein.

Kirche und Schule.

† **Dem zum Bischof von Münster gewählten Dr. Felix von Hartmann** wurde die landesherrliche Anerkennung erteilt.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

‡ Frankreichs „Kriegsbereitschaft" wird durch jede Meldung, die aus dem Lande kommt, treffend illustriert. Jetzt ist festgestellt, daß in der kritischen Zeit der Marokkoverhandlungen, als Kriegsgerüchte umgingen, die **Soldaten massenhaft desertierten.** Danach sollen im Juli dieses Jahres 233 Soldaten desertiert und 1135 Reservisten sich der Dienstpflicht entzogen haben. Der „Gaulois" meint, die Ursachen dieser traurigen Erscheinung seien in den Umtrieben des revolutionären Allgemeinen Arbeiterverbandes zu suchen.

Persien.

‡ Von Teheran wird gemeldet, daß **russische Truppen in Nordpersien einmarschiert** sind. In Enzeli landeten Sonntag 200 Mann, denen weitere 1700 folgen sollen, während 1900 Mann von Dschulfa nach Täbris abmarschieren werden. Fünf russische Kanonenboote sollen die Truppen des Exschah in dem Kampfe gegen die Regierungstruppen unter Sardar Moher bei Bandargas unterstützt haben. Moher wurde besiegt und ging mit dem Rest seiner Truppen zu dem Exschah über. Dieser befindet sich in der Nähe von Gumeschtepe. Er soll 5000 Lebelgewehre in Paris „für einen persischen Pascha" bestellt haben.

Serbien.

Zwischen König Ferdinand und dem Ministerpräsidenten Geschoff ist es **zu einem Konflikt gekommen.** König Ferdinand hat dem Ministerpräsidenten vorgeworfen, daß er gewisse politische Fragen auf eigene Faust löse, ohne den König vorher zu benachrichtigen.

Die Wahlen im Reichslande.

Am Sonntag fanden in ganz Elsaß-Lothringen die Nachwahlen zum Reichsländischen Parlament statt. Die Wahlen standen im Zeichen des Großblocks. Trotzdem gelang es nicht, eine geplante Anticentrumsmehrheit in der 2. Kammer zustande zu bringen. Das **Gesamtergebnis** der Hauptwahl und der Nachwahl ist nunmehr folgendes:

Der Landtag setzt sich nunmehr zusammen aus 26 Centrumsleuten, 12 Liberalen, 11 Sozialdemokr., 10 Mitgliedern des Lothringer Blockes und 1 Unabhängigen. Die Rechte verfügt über 37 und die Linke über 23 Sitze.

Das neue Berliner Stadthaus.

In der deutschen Reichshauptstadt ist in neunjähriger emsiger Arbeit ein neuer Monumentalbau emporgewachsen, dessen feierliche Einweihung am Sonntag den 28. Oktober stattfand. Der neue riesige Bau, das zweite Rathaus der Stadt Berlin, stellt sich den zahlreichen Riesenbauten Spree-Athens würdig an die Seiten und dürfte an architektonischer Schönheit das alte Berliner Rathaus zweifellos übertreffen. Das neue Rathaus steht auf einem Raum von 11500 Quadratmetern Umfang, ist zum Teil schon seit Jahren bewohnt. Im März 1906 zog bereits die erste Verwaltung in das neue und 1909 waren alle Bureauräume bezogen. Nur der 80meter hohe Turm, die große Stadthalle und einige kleinere Säle, die nach Entwürfen des Stadtbaurats Hoffmann ausgestaltet sind, wurden jetzt erst fertig gestellt. Die Baukosten betragen rund sieben Millionen Mark, das ist die gleiche Summe, welche vor 40 Jahre der Bau des roten Hauses, des ersten Berliner Rathauses, erforderte. Ueber 1000 Beamte sind in den Räumen des Stadthauses tätig, dessen Zentralpunkt, die Stadthalle ist, die Raum für 1500 Personen bietet.

Bankdirektor Ohm und Genossen vor Gericht.

‡ **Dortmund,** 30. Oktober.

Vor dem Dortmunder Landgericht begann heute die Verhandlung gegen Julius Ohm, den Direktor der im Sommer vorigen Jahres unter so katastrophalen Begleiterscheinungen verkrachten Niederdeutschen Bank. Die Anklage in diesem ersten Prozeß gegen ihn lautet auf Depotunterschlagung in etwa zehn Fällen. Außer Ohm haben sich zu verantworten der Bankdirektor Schmitt und Prokurist Benner. Ohm und Benner befinden sich in Untersuchungshaft, während Schmidt wegen seines leidenden Zustandes — er ist hochgradig zuckerkrank — auf freiem Fuß ist. Dieser Krankheit wegen sind täglich nur vier Verhandlungsstunden vorgesehen. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Hilgenstock hat für den jetzigen Prozeß etwa drei Wochen reserviert.

Zu Beginn der Verhandlung lehnte Rechtsanwalt Franck einige Banksachverständige, den Generaldirektor der Essener Kredianstalt Konsul Hildt, und den Bankdirektor Lotz wegen der Besorgnis der Befangenheit ab. Die Essener Kreditanstalt habe der Deutschen Bank stets feindlich gegenüber gestanden, und als Konsul Hildt Vorsitzender der Rettungsaktion wurde, habe er gehässige Artikel in die Presse lanziert und auch sonst darauf hingearbeitet, daß die Niederdeutsche Bank in der Oeffentlichkeit möglichst ungünstig beurteilt werde. Die Anträge des Verteidigers wurden abgelehnt.

Ohm bekennt sich nichtschuldig. Er sei viel verreist gewesen und habe sich nur um weniges kümmern können. Für die Geschäfte der Bank sei immer genug Deckung vorhanden gewesen. Angekl. Prokurist Schmidt: „Was Ohm sagt, ist nicht richtig. Die Finanzierungsgeschäfte besorgte er selbst. Ich war Vorsteher der Kontokorrentabteilung und hatte oft so viel zu erledigen, daß ich die 3—400 Briefe, die ich zu unterschreiben hatte, nicht alle durchlesen konnte. Ich bestreite, mich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Es kommt noch zur Sprache, daß Schmidt **30 000** Mark Gehalt bezog. Dann wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

Lokales.

* **Vorsicht bei der Testamentserrichtung.** Der Eigentümer A. in B. hatte vor dem Gemeindevorsteher seines Dorfes ein Nottestament errichtet. Dies Testament wurde für ungültig erklärt, da A. im Gutsbezirke wohnte und das Testament daher vor dem Gutsvorsteher hätte errichtet werden müssen. Letzterer war übrigens zunächst um die Testamentsaufnahme angegangen worden, hatte aber den Gemeindevorsteher geholt und selbst als Zeuge mitgewirkt. Die Erbin hatte das Nachsehen. Auch ihre Schadenersatzklage gegen den Gemeinde- und den Gutsvorsteher wurde abgewiesen, da sie ein Verschulden nicht treffe, wie das Reichsgericht in dem Urteile vom 2. Juni 1911 ausführt: man könne bei dem Bildungsgrade eines gewöhnlichen Gemeindevorstehers und des Vorstehers eines kleinen Gutes nicht die Gesetzeskenntnisse eines beruflich mit der Aufnahme von Testamenten betrauten Beamten verlangen. Für den Gemeinde- und Gutsvorsteher sei die Aufnahme eines Testamentes ein außergewöhnliches Amtsgeschäft. Man wende sich daher, wenn irgend möglich, stets an das Gericht oder den Notar. Das Testament des Gemeindevorstehers hat nur Gültigkeit, wenn erstere nicht mehr rechtzeitig haben herbeigeholt werden können, und verliert auch seine Gültigkeit, wenn der Erblasser länger als drei Monate nach der Testamentserrichtung am Leben bleibt. Vor allem ist aber auch der Richter oder Notar für die von ihm gemachten Fehler stets haftbar.

* **Die Einfuhr von Eiern** ist im September von 130582 Dtz. auf 149 215 Dtz gestiegen. Dem Werte nach ergibt sich eine Zunahme von 14,89 auf 16,11 Mill. Mark. In den ersten neun Monaten d. Js. wurden 1 324 239 Dtz. eingeführt, das sind 57 785 Dtz. mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Der Wert der Einfuhr stellte sich auf 143,02 Mill Mark gegen 136,80 Mill. Mk. im Vorjahre. Im laufenden Jahre hat vor allem der Import aus Oesterreich-Ungarn, Italien und den Balkanländern stark zugenommen.

Der auf Donnerstag, den 2. November d. Js. angesetzte Vieh- und Pferdemarkt ist wegen der im hiesigen und in den Nachbarkreisen herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben.
Schivelbein, den 24. Oktober 1911.
Der Magistrat.

Nachruf.

Unerwartet schnell wurde heute früh unser allverehrter Vorsitzender, Herr Bäckermeister

Reinhold Groth

durch den Tod von uns gerufen. In Freundschaft und Treue hing er an uns und wir an ihm. Das Andenken an ihn und sein selbstloses Wirken für unsern Verein soll uns ein bleibendes sein.
Schmolsin, den 30. Oktober 1911.

Der Handwerkerverein
zu Schmolsin.

Am Sonntag nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden, plötzlich unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste Wöhler

geb. **Boldt.**
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ernst Eckerlein und Frau
geb. **Wöhler.**
Stolp, den 31. November 1911.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. November, nachmittags 1,30 Uhr vom Trauerhause Ottestraße 5, aus statt.

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage werde ich Mittwoch, den 1. November cr., vormittags von 10 Uhr ab, Gr. Aukerstraße 30:
2 Kleiderschränke (nußbaum)
1 Vertikow, 1 Kommode,
1 Bettstelle mit Matratze,
Tische, Stühle,
1 Wäscheuähmaschine (Singer fast neu),
Spiegel, Haus- und Küchengeräte, Damenkleider und Wäsche usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung am Tage der Versteigerung von 8 Uhr ab.

Jsidor Schapira
Auktionator, Gr. Aukerstr. 36.

Zwangs-Versteigerung

Am Mittwoch, den 1. November, vormittags um 11 Uhr werde ich im Pfandlokal, Sandberg 1
37 Flaschen verschied. Weine
18½ Flaschen Rotwein
4 Flaschen Rum
2 Flaschen Rhein. Sekt
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Stolp, den 31. Oktober 1911.

Bargemann,
Gerichtsvollzieher in Stolp.

Turnverein Jahn E.V.

Einladungen zu dem am **Sonntag den 12. November** stattfindenden
Stiftungsfest
verbunden mit **öffentlichem Schauturnen** sind spätestens bis Freitag den 3. November bei dem unterzeichneten Turnwart abzugeben
Papst, Seyffertstr. 3 III.

---

1 Waschtoilette,
1 Uhr, 1 Spiegel, Portierenst.,
1 Karren-Rad zu verk.
Fabrikstr. 3a, Hof, Hinterhaus l.

Freiwillige Feuerwehr!

Stolp.

Mittwoch den 1. November
Uebung.
Das Kommando.

Philharmonischer Verein
Mittwoch, den 1. November, abends 8,30 Uhr
General-Versammlung
in
Kaufmanns-Wallhause
Der Vorstand.

Frisches
Gänsefleisch
á Pfund 70 und 75 Pfg.
fertige Gänseflum
á Pfund 1,00 Mk.
süße Blutwurst
á Pfund 50 Pfg. empfiehlt
R. Schulz, Predigerstraße 3.

Morgen frisches
Gänsefleisch
sowie Abfälle.
O. Wockenfuss,
Bahnhofstraße 7.

Geld sparen ist keine Kunst

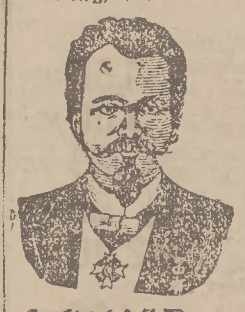
wenn Sie statt kostspielige Neuanschaffungen zu machen Ihre Garderoben usw. bei Bedarf reinigen oder färben lassen in der **Stolper Dampffärberei und chemische Waschanstalt Carl Pezold.**
Fabrik Schmiedetormauerstr. 44,
Filiale Präsidentenstraße 1.

Mit Leichtigkeit ist ihr Fußboden gebohnert

wenn Sie Bohnermasse aus der Drogerie **Holzentorstraße 4,**
Traugott Wagenknecht,
beziehen.

Kleins Hotel

Nur Sonntag, den 5. und Montag, den 6. November



Gastspiel des weltberühmten Illusionisten
Marelli
unter Mitwirkung von **Miss Orville** mit dem
Luftschiff Zeppelin 10
Unter anderem zum 1. Male **Tamins indische Thaumaturgie Najah?**
Ferner: **Geheimnisvolle spiritistische Vorführungen a. d. 4. Dimension,** Seelenwanderung, Gesundbeten, Tierverwandlungen, Blumen aus dem Jenseits, Geisterklopfen, Tischrücken, sowie **Theater unter Wasser** m. d. 2 großen Wasserbassins, ferner **das erste Luftschiff auf der Bühne. Miss Orvilles** neuester Scetch auf dem Gebiete des Luftsports.
Der Flug durch die Luft!
Preise der Plätze Sperrsitz 1.50 M. 1. Pl. 1 M. (Schüllerbillets 50) 2. Pl. 70 Pf. Galerieplatz 40 Pf. Billets vorher in den Zigarrenhandlg. v. **Wolsdorf und Grimm.**
Kassenöffn. 7 Uhr Anf. 8 Uhr

Auf unserm Grundstück Chausseestr. 4 u. Sandberg 6/7 kann
Schutt und Erde
abgeladen werden.
Hermann Gerson & Sohn

---

2 freundl. möbl. Zimmer zum 1. November zu vermieten.
Bahnhofstr. 25, III.

Wer

geeignete und Linderung schaffende Mittel für Husten und Heiserkeit

sucht

wende sich an die — Merkur-Drogerie, — Paradiesstraße 24, er

findet

unter der großen Auswahl von Hustenmittel das passende.

Habe gestern einen goldenen
Trauring,
gez. B. L. 1874 verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Redaktion dieser Zeitung abzugeben.

Offene Stellen

Suche möglichst sofort
Kinderfräulein.
Kindergärtnerin 2. Kl. bevorzugt.
Frau Bröske
Neutorstraße 14.

Reinmachefrau
von 6,30—8 Uhr morgens gesucht
Paradiesstraße 29.

Aufwärterin
gesucht
Küsterstraße 37, 1 Trp. l.

Sehr geübte, gute
Languettirerinnen
für Bett- u. Leibwäsche werden dauernd beschäftigt
Blücherplatz 11, II.

Lochstickerinnen
stellt täglich ein.
Frau **Potrafky,** Hospitalstr. 8, l l.

Ein ordentliches
Hausmädchen
sucht vom 1. November.
Frau **Wienandt,** Neutorstr. 8.

---

50 — 60
Arbeiter

zum Holztragenkönnen sich von Mittwoch mittag an melden bei
F. W. Köpke,
Stolpmünde.
Stundenlohn 35 Pfg. und Vergütung der Bahnfahrt. Invalidenkarten sind mitzubringen.

Suche sogleich einen
Laufburschen
Paul Schulz, Hospitalstr. 21.

---

1 Bäckergesellen
sucht sofort
Paul Wienandt,
Kronenbäckerei

Einen jüngeren
Fleischergesellen
sucht sofort
Otto Korloch,
Wurstfabrik
Glowitz.

Wohnungen

Gut möbl.
Zimmer
zum 1. Nov. zu vermieten.
Bahnstr. 6.

Ein gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten
Bachstraße 4, 2 Trp. r.

Einfach
möbliertes Zimmer
an einen Herrn zu vermieten
Blücherplatz 5, Hof 3 Trp.

Bahnhofstraße 25, III
eine Wohnung 6 Zimmer, Erker, Balkon von sogleich oder später zu vermieten.

---

2 gut möbl. Zimmer mit sep. Entree-Eingang sof z. verm
Hospitalstr. 9 p. l.

---

2 freundl. möbl. Zimmer zum 1. November zu vermieten
Bahnhofstraße 25, III.

Freundlich eingerichtetes
möbl. Zimmer
billig zu vermieten.
Friedrichstraße 9, pt. l.

Echte Heinesche
Halberstädter
Brühwürstchen
2 Paar 25 Pfennig
H. Grahlke, Küsterstraße 27

Deutsche Märch. in Versen 2 Mk.
Nur von Weidefeld in Schroda.

Frauen!!

schont eure Gesundheit u. verlangt bei monatl. Störung 2c. sofort das berühmte Frauenbuch von Dr. med. Lewis, 60 Pfg. in Marken diskret. Versand. Frau Winter, Frankfurt am Main. Hygien. Bazar, Humboldstr. 29p.

Getrocknetes
Backobst
kauft
Emil Wagner.

Schlaf-Sofa's

Matratzen u. Chaiselonge.
sehr billig zu verkaufen.
Schlage, Wilhelmstr. 2.

Uhren- und Goldwaren-Reparaturen
schnell. gewissenhaft und billig.
Carl Haar,
Hospitalstraße 1.
bisher Geschäftsführer der Firma Paul Wolff, Kirchplatz.

Mit
40—60000 Mark
Anzahlung suche **Güter** zum sofortigen Abschluß.
Albert Rosin,
Danzig.

Lade in
Sellin
noch einige Waggon's
Briketts
aus. Bestellungen erbitte umgehend.
Eduard Frankenstein.

Neu aufgenommen

Kräftiges, gut ausgebackenes und großes
Hausbackenbrot
Stück nur 40 Pfg.
H. Gruhlke,
Küsterstraße 27.
Ausgabe von Rabattmarken.

Hasen

sind im Preise bedeutend gestiegen und kann ich durch größere Abschlüsse **höhere Preise** zahlen wie jede Konkurrenz.
Mentheim Gottschalk,
Langestraße 43,
früher Mittelstraße, Teleph. 203.
N.B.
Treibjagden
bitte behufs Vereinbarung der Preise rechtzeitig anzuzeigen.

Besonders preiswerte Artikel

Schürzen

Tändel-Schürzen
25, 50, 75 Pf. 1.00 1.25 1,50 1.75 2.25—5,75 Mk.
Mieder-Schürzen
0.95, 1,25 1.50 1.75 2.25 2.75 3.20 3.75 4.75 Mk.
Blusen-Schürzen
1.10 1.25 1.50 1.75 2.50 3.00 3.50 4.25—5.75 Mk.
Küchen-Schürzen
75 Pf. 1.00 1.25 1.50 1.75 Mk.
Knaben-Schürzen
45, 55, 65, 75, 85, 95 Pf. 1.05 1.15 1.25 Mk.

Wollwaren

Damen-Westen
95 Pf. 1.25 1.75 2.25 2.75 3.25 3.75 4.25 5.50 Mk.
Schulter-Tücher
1.25 1.75 2,25 2,75 3.75 4.75 5.75 bis 9.75 Mk.
Kopf-Shawls
75 Pf. 1.25 1.75 2.25 2.75 3.25 3.75 4.75 Mk.
Baumw. Flanell-Röcke
1.00 1.25 1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 2.75 3.00 3.50 Mk.
Barchent-Beinkleider
95 Pf. 1.10 1.25 1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 2.75 Mk.
Damen-Normal-Beinkleider
1.65 1.95 2.35 2.75 3.25 3.75 4.25 Mk.
Damen-Reform-Beinkleider
2.25 2.50 2.75 3.25 3.75 4.25 4,75 5,25 Mk.
Tuch-Unterröcke
2.25 2.75 3.75 4.75 5.50 6.75 8.25 10.75 16.75 Mk.

Filzpantoffel
Warme Schuhe
für Damen, Herren u. Kinder in grösster Auswahl.

Auswahlsendungen nach ausserhalb bereitwilligst.

Gustav Zeeck

Stolp i. Pom.

Ruffmann's Kaffee-Grossrösterei

empfiehlt **Mischungen** à Pfd. M. 1,60
mit **echt arabischen** „ „ 1.80
Mocca „ „ 2.00

Wollwaren

Anerkannt gute bewährte Qualitäten. **Besonders billiger Verkauf.**

Trikotagen

Herren:

Normalhemden Vigogne, 3 Grössen 1,75 1,65 **1'45** Mk.
wollgemischt, 3 Grössen 2,75 2,60 **2,40** Mk.
Kammgarn, plattiert, fein, 3 Grössen 6,25 5,25 **4,50** Mk.
Unterbeinkleider 3 Gössen, Vigogne mit Ueberschlag 1,75 1,50 **1,35** Mk.
Ia. Qual., 3 Grössen 1,80 1,70 **1,50** Mk.
Halbwolle, 3 Grössen 2,80 2,50 **2,15** Mk.
Kammgarn, plattiert, fein, 3 Grössen 5,25 4,50 **3,90** Mk.

Damen:

Normalhemden Vigogne, 3 Grössen 1,85 1,60 **1,35** Mk.
Beinkleider Vigogne, 3 Grössen 2,25 1,90 **1,65** Mk.
Reformbeinkleider grau u. marine Trikot 3,00 2,75 **2,50** Mk.
Directoir-Beinkleid 3,00 2,75 **2,50** Mk.
Normal-Hemdhosen 6,75 5,50 **5,20** Mk.
Damen-Barch.-Beinkleider 1,50 1,30 **1,10** Mk.
Barchent-Röcke 2,50 2,25 **1,80** Mk.
Barchent-Hemden für Damen 1,75 1,50 **1,30** Mk.
Barchent-Hemden für Herren 1,50 1,30 **1,10** Mk.
Kinder - Barchent - Hemden, Bein-Kleider und Röcke 90 80 70 **60** Pf.

Wollwaren

Damenwesten (Zuavenjacken), ohne Aermel, Wolle glatt, schwarz 2,25 1,75 **1,50** Mk.
(Zuavenjacken) ohne Aermel, reine Wolle, extra gross 4,50 3,75 **3,00** Mk.
Sportmützen Rauhstoff, in weiss u. farbig 1 Mk. 90 80 **63** Pf.
Woll. Auto-Schals weiss 1,50 1,25 Mk. **95** Pf.
Blusenschoner Wolle, fein gestrikt, weiss 2,75 2,50 **2,00** Mk.
Kinder-Sweater Wolle, plattiert, farbig, 4 Grössen 2,00 1,80 1,50 **1,35** Mk.
Herren-Sweater Wolle, plattiert, weiss und farbig, 3 Grössen 3,35 2,95 **2,45** Mk.
Herren-Westen gross, mittel, klein Vigogne, 2 Reihen Knöpfe 2,90 2,50 **2,25** Mk
Pulswärmer in versch. Arten von **25** Pf. an
Kinder-Gamaschen gestrickt, weiss u. farbig 1,35 1,15 **85** Pf.
Trikot, weiss und farbig 2.25 2.00 **1.80** Mk.
Damen-Plaids Wolle, fein gemustert 2,90 2,50 **2.40** Mk.
Waffelkopftücher schwarz und farbig 1,00 80 **68** Pf.
Chenilletücher in verschiedenen Grössen von **1.40** Mk. an
Neuheiten in gestrickten Kragenschonern von **50** Pf. an

Ballschals
in entzückender Ausmusterung von **85** Pf. an.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe schwarz 125 100 85 **68** Pf.
Damen-Strümpfe geringelt 1,75 1,60 **1,30** Mk.
Herren-Socken grau und braun **35** Pf.
Herren-Socken rein Wolle, Ringelmuster, 1,35 1,15 **85** Pf.
Herren-Socken stark, rein. Wolle meliert 1.10 1,00 **85** Pf.
Herren-Socken schwarz Wolle 1,25 1,10 **80** Pf.
Herren-Strümpfe (bis z. Knie) rei. Wolle grau **1.60** Mk.
Kamelhaarsocken (echte) 1.60 **1.45** Mk.
Kinder-Strümpfe 90 75 55 **48** Pf.
Kind.-Woll-Schuhchen 75 60 50 **40** Pf
Dam. Trikot-Handschuhe 100 75 **50** Pf.
grau, braun schwarz **Imit. Wildleder**, in feinen modernen Farben 145 100 **60** Pf.
Damen-Handschuhe gestrickt in weiß u. farb. 90 75 60 **50** Pf.
Dam.-Glacé-Handschuhe 2,00 **1.60** Pf
warm gefüttert, schwarz und farbig **2.25** Mk.
Herren-Handschuhe Trikot farbig u. schwarz 100 90 75 **50** Pf.
gestrickt, weiss und farbig 1.20 **1.00** Mk.
Glacè-Handschuhe farbig und schwarz 2.25 **1.75** Mk.
warm gefüttert farbig und schwarz 3.00 **2.25** Mk.
Kinder-Handschuhe von **42** Pf. an

Rabatt-Spar-System.

M. Gelbstein.

Telephon 227.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich

ganze Aussteuern

in **Nußbaum u. Kiefern** ꝛc. liefere. — Bei jetziger Bestellung erhält jeder Käufer **5—8 Proz. Rabatt.** Auch bin ich gerne bereit, ganze Aussteuern auf Abzahlung zu liefern. Anzahlung dementsprechend. Die Arbeit wird sauber ausgeführt. Ferner liefere ich sämtliche Sachen franko Bahnstation.

Särge mit ganzer Ausstattung
von den einfachsten bis elegantesten.

Hermann Jakobi, Stolp,
Quebbenstraße 10.

Kaufmännischer Verein 1892

Mittwoch, den 1. November abends 8,30 Uhr im **Wallhause**

Generalversammlung.

Tagesordnung durch Zirkular
Der Vorstand.

Wollen Sie
prima Schneidewaren
Rasiermesser, Taschen und Tischmesser, Scheren etc.
kaufen, dann wenden Sie sich an das Spezialgeschäft
aus

A. VOSS, Solingen.
Stolp, Langestr. 56|57.

Diese Woche

von **Mittwoch, den 1. November** verkaufe ich große Gelegenheitsposten

unerreicht billig

Kleiderstoffe
alle Farben u. Qualit.

Blusenstoffe
in Wolle u. Velour.

Weißzeuge
Renforce, Linon, Hemdentuch u. Damast in allen Breiten.

Bett-Inlette
zu Ober- u. Unterbetten in allen Breiten.

Gardinen, Tischdecken, Bettdecken, Bettlaken, Trikothemden, Hosen, Jacken,

Unterröcke in Tuch, Moiree, Velour.

Blusen, Kostümröcke
in den schönsten Ausführungen.

S. Simson, am Kirchplatz.

Schonendste Zahnbehandlung, moderner Zahnersatz

Fritz Pfeiffer, Dentist.

Telephon 405. Stolp i. Pom., Kirchplatz 45, i. H. **S. Müllerheim Nachfl.**

Jeden Freitag
Schellfische
bei **Louis Raddatz Nachf.**

Damen- und Kinderkleider
werden sauber und billig angefertigt bei
Frau Wendt, Bleichstraße 3. II.

Wissenschaftliche

Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. **Fernunterricht.**

Der wissenschaftlich **gebildete Mann.**
Das Gymnasium.
Das Realgymnasium.
Die Oberrealschule.
Das Abiturientenexamen
Die Höh. Mädchenschule.
Die Studienanstalt.
Das Lyzeum
Das Lehrerinn.-Seminar
Die Handelsschule.
Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
Der Präparand.
Mittelschullehrer-Prüf.
Der gebildete Kaufmann.
Der Militäranwärter.
Der Bankbeamte.
Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten 11 Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Uebungen das Erlernte dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.

Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Kleine Teilzahlungen. Ansichtssendungen bereitwilligst.

SONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Därme.

Saitlinge, Kranz- und Schloßdärme
in nur erstklassiger, streng sortierter Ware zu äußerst billigen Preisen empfehlen

Rosen & Gerber,
Stolp,

Telephon 268. Wollweberstr. 22

---

2 Bettstellen
mit Matratzen billig zu verkaufen
Uhlandstraße 6 pt. l.

Grundstück
Präsidentenstr. 31 und 32 (breit 32 m) mit groß. Hoflage verkäuflich. **Näh. 32a Villa**

Stadt und Provinz.

P. V. 13. **Pommersche Provinzialsynode.** Die Feuerbestattung. Hierzu liegt ein Kommissionsantrag vor, den der Berichterstatter Syn. Treichel begründet. Der Syn. Beyer wolle, daß dem Geistlichen nicht erlaubt werde, bei einer Leichenfeier mit Feuerbestattung weder im Trauerhause, noch im Krematorium in Amtstracht tätig zu sein. In der Schrift stehe kein Gebot darüber, wie ein Mensch bestattet werden solle. Die Westphälische Synode habe beschlossen, es dem Geistlichen zu überlassen, ob er im Trauerhause in Amtstracht erscheinen wolle oder nicht; aber darüber hinaus sich zu beteiligen, solle ihm nicht gestattet werden. Der Ev. Oberkirchenrat befinde sich noch in Erwägungen über diese Frage. Man müsse ihm Zeit lassen. Die Erdbestattung reiche mit ihren Wurzeln ohne Zweifel tief in die Heil. Schrift hinein. Vor allem sei die Erdbestattung durch das Grab des Heilands geweiht. Referent empfiehlt den Kommissionsantrag zur Annahme.

Dem gegenüber vertritt Syn. Beyer seinen Antrag. Allerdings enthalte die Heilige Schrift kein ausdrückliches Gebot über die Art der Bestattung. Aber auch über die Monogamie gebe es kein Gottesgebot, und doch verstehe sie sich ganz von selbst. In Rom mußte bei Feuerbestattungen dem Bestatteten wenigstens ein Glied von Finger abgeschnitten und bestattet werden, sonst galt das Haus des Verstorbenen für unrein. Ebenso werde auch in der Heiligen Schrift immer wieder von der Erdbestattung gesprochen. In der alten Kirche habe auch nur die Erdbestattung gegolten. Karl der Große bestimmte, daß, wer seine verstorbenen Angehörigen verbrennen lasse, mit dem Tode bestraft werden solle. Die Feuerbestattung sei offenbar eine heidnische Sitte. Darum können sich Geistliche nicht daran beteiligen. Die Anhänger der Feuerbestattung wollen diese allgemein einführen und die Geistlichen dazu zwingen, sich daran zu beteiligen. Viele treue Christen blicken voll Sorge auf die Entscheidung der Synode. Wir müßten Zucht üben. Die Zucht sei strenge, aber sie berge auch einen großen Segen in sich.

Syn. D. Dr. Lülmann versteht die Bedenken des Syn. Beyer. Aber die Feuerbestattung sei doch nicht bloß aus unkirchlichen Motiven hervorgegangen. Es gebe doch auch hygienische und ästhetische Motive. Aber auch gläubige Christen seien für sie eingetreten. Der christliche Glaube an die persönliche Unsterblichkeit werde in keiner Weise durch die Feuerbestattung berührt. Durch einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Bibelstellen lasse sich die Erdbestattung nicht begründen. Auch in den Sitten und Gebräuchen entwickele sich etwas Neues. Unsere Aufgabe sei es, diese neuen Sitten mit christlichem Geiste zu erfüllen.

Nach lebhafter Debatte und einem Schlußwort des Syn. Treichel, in welchem er auf die enge Verbindung der Sitte der Erdbestattung mit Gesangbuch und Literatur hinweist, wird der Kommissionsantrag in folgender Fassung angenommen: „Hochwürdige Provinzial-Synode wolle beschließen: Synode spricht ihr schmerzliches Bedauern darüber aus, daß die durch das Grab des Heilandes geheiligte christliche Sitte der Erdbestattung durch die moderne Feuerbestattung gefährdet ist. Sie geht aber in der Ueberzeugung, daß der Ev. Oberkirchenrat in bezug auf die Beteiligung der Geistlichen an der Feuerbestattung die rechten, in jedem Fall die Gewissen schonenden Bestimmungen treffen werde, über den Antrag Beyer zur Tagesordnung über."

§ **Postpersonalien.** Die Prüfung für den gehobenen Unterbeamtendienst haben bestanden: die Postschaffner Bleeck, Roß I, Jung sämtlich in Stolp.

* **Veränderungen bei der Post.** Versetzt sind: Der Ober-Postassistent Kluck von Polzin nach Neustettin, der Postdirektor Jawiersch von Bütow nach Bitterfeld, der Postinspektor Lattermann von Leipzig nach Bütow unter Uebertragung der Verwaltung einer Postdirektorstelle. Etatsmäßig angestellt als Postassistenten wurden die Post-Assistenten Röhl in Bublitz, Vahl in Schlawe, als Postverwalter der Postassistent Damaschke in Schmolsin. — Ernannt worden sind: der Postinspektor, Rütz in Köslin zum Oberpostinspektor, der Ober-Postpraktikant Lange in Stolp zum Postinspektor. — Der Charakter als Postsekretär wurde dem Ober-Postassistenten Hill in Lauenburg (Pom.) verliehen.

* **Eine Gesamt-Ausschußsitzung des Hinterpommerschen Schützenbundes,** der 25 Gilden aus den Städten Hinterpommerns umfaßt, fand Sonntag nachmittag im Schützenhause in Köslin statt. Der Bundesvorsitzende, Kaufmann Gustav Lange-Köslin, begrüßte bei Eröffnung der Sitzung die Erschienenen und wünschte, daß die Beratungen und Beschlüsse zum Besten des Bundes gereichen möchten. Mit warmen Worten gedachte der Vorsitzende sodann der aus diesem Leben abberufenen Vorstandsmitglieder, des stellv. Vorsitzenden, Beigeordneten Goehtz-Labes, und des Schatzmeisters Rentier Brock-Köslin sowie der anderen Kameraden aus den Gilden; das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Während der durch Vertreter der Gilden Labes, Bärwalde und Kolberg vorgenommenen Prüfung der Kassenführung wurde die Präsenzliste festgestellt und ergab sich die Anwesenheit von 31 stimmberechtigten Mitgliedern. Nachdem die Rechnungslegung als richtig anerkannt und Entlastung erteilt war, wurde zur Wahl des Bundesvorstandes geschritten und wurden für die nächste sechsjährige Dauer gewählt: Lange-Köslin zum Vorsitzenden, Waldow-Stolp zum stellv. Vors., Gergs-Köslin zum Schriftführer, Jobst-Köslin zum stellv. Schriftführer, Kapischke-Köslin zum Schatzmeister, Peters-Köslin zum Bundesschaffner; ferner haben die Gilden Kolberg, Bütow, Schivelbein, Polzin, Bärwalde, Labes. Dramburg und Stolp je ein Mitglied als Beisitzer in den Bundesvorstand zu entsenden. Als Festort für das 1912 abzuhaltende Bundesschießen wurde Stolp gewählt. Verschiedene Anträge, die internere Schützenangelegenheiten betrafen, wurden eingehender Besprechung unterworfen. Darauf trennte man sich mit dem gegenseitigen Wunsche auf ein frohes Wiedersehen in Stolp. (Kösl. Ztg.)

§ **Liberale Versammlungen** fanden gestern Nachmittag in Vietzke-Strand und abends in Lanzig statt. Beide waren außerordentlich gut besucht, die Vietzker auch von sehr vielen Frauen. Parteisekretär Miro sprach in beiden Versammlungen über die politische Lage. Der Redner zeigte unter dem lebhaften Beifall der Versammelten, wie die konservative Bauern- und Arbeiterfreundschaft beschaffen ist, wie sie die Bauern bei früheren Wahlen köderten, indem sie ihnen hohe Schweinepreise versprachen, während sie im Reichstag nur für die Großgrundbesitzer sorgen und den Bauern samt der übrigen Bevölkerung alle Lasten aufhalsen. Besonders in Vietzke wurde viel über die agrarische Wirtschaft geklagt. Sehr erfreulich ist es, daß in immer steigendem Maße liberale Versammlungen besonders gut aus weit abgelegenen Dörfern besucht werden, sodaß auf diese Weise den konservativen Saalabtreibern der Erfolg ihrer schmutzigen Tätigkeit verdorben wird. Beide Versammlungen bedeuten einen außerordentlich schönen Erfolg für die liberale Sache.

§ **Udel-Quartett.** Von den Männerquartetten, die das heitere Genre der Gesangskunst pflegen, steht unstreitig das Udel-Quartett, dessen Wiege in dem lebenslustigen Wien gestanden, an erster Stelle, nicht so sehr, was gesangliche Leistungen anbetrifft, als vielmehr durch die Aufstellung der Vortragsfolge, in der trotz aller zum Durchbruch kommenden Schalkheit das Grobsinnliche fehlt. Gerade durch das Unterstreichen des letzteren aber suchen alle die übrigen humoristischen Sängergesellschaften auf die Massen zu wirken. Ganz anders das Udel-Quartett. Sein Hauptaugenmerk richtet es freilich ebenfalls auf den Humor, dieser aber ist nicht grobsinnlich, sondern fein pointiert und zum größten Teile schon in den Melodien und ihrer Gegenüberstellung enthalten. Dazu kommt noch der humoristische Text der Lieder und Balladen, teilweise in leicht satyrischer Form irgend eine Begebenheit behandelnd, um beim Zuhörer eine recht behagliche, gemütliche Stimmung auszulösen, in der die Lachmuskeln voll zu ihrem Rechte kommen. Das war gestern umsomehr der Fall, als der Zuhörerkreis sich durchweg aus Musikkennern zusammensetzte, aus Feinschmeckern, möchte ich sagen. Sie dürften voll auf ihre Rechnung gekommen sein, denn auch in gesanglicher Beziehung steht das Udel-Quartett seinen Mann. Namentlich Max Krämer-Helm, (1. Tenor) und Paul Rennert (2 Baß) verfügen über phänomenale Stimmen nach der Höhe und Tiefe. Diesem gewaltigen Stimmumfang gegenüber kam der 2. Tenor des Professors Udel nicht recht zur Wirkung, zudem der Sänger von einer leichten Indisposition befallen zu sein schien, die sich namentlich im zweiten Teile durch die nasale Tonbildung verriet. Fritz Vogels 1. Baß ist weich und schmiegsam, wohllautend und warm, aber im Verhältnis zu dem Umfange des zweiten Basses Grundgewalt ist die Stimme nicht umfangreich genug. Doch niemals trat dieser Unterschied störend in die Erscheinung, sodaß ein jeder das Konzert mit dem Gefühle aufrichtigen Dankes für die Konzertagentur Albrecht verlassen haben wird, die uns die Kenntnis des hervorragenden Quartetts aus Wien vermittelte und uns dadurch einige recht genußreiche heitere Stunden verschaffte. Der Besuch allerdings ließ zu wünschen übrig. — xe —

§ **Merelli-Theater.** Das erste Luftschiff auf der Bühne. In Moskau erregte kürzlich eine junge Dame, Miß Orville, großes Aufsehen. Sie führte mittels eines eigens hierzu konstruierten Luftschiffes einen rätselhaften Flug im Theater vor. Da das gesamte Publikum der Eroberung der Luft jetzt überall das größte Interesse entgegenbringt, war der Andrang zu den Vorstellungen begreiflicherweise ein sehr großer, so daß das Theater täglich ausverkauft war. Miß Orville wird auch in Stolp im Merelli-Theater, welches in Kleins Hotel am Sonntag, dem 5. und Montag, dem 6. November, Vorstellung gibt, das rätselhafte Luftschiff zur Vorführung bringen. (Siehe Inserat.)

§ **Gartenbauverein (E. V.)** Am Sonnabend feierte der Gartenbauverein sein diesjähriges Stiftungsfest unter reger Beteiligung seiner Mitglieder nebst Gästen im schön dekorierten Saale des Kaufmanns Wallhauses. Konzertstücke und Tanz leiteten die Feier ein, die während der Kaffeetafel durch Verlosung von zahlreichen wertvollen und hübschen Blumentöpfen, Obst und Gemüsesorten den Höhepunkt erreichte. Auch eine Versteigerung eines hübsch zusammengestellten Gemüsekorbes aller möglichen Gemüsesorten in amerikanischer Auktion erregte viel Heiterkeit und trug zur Gemütlichkeit bei. Weiterer Tanz hielt dann die Teilnehmer noch recht lange gesellig beisammen.

§ **Die Lebensmittelteuerung,** die überall herrscht, wirft ihre Schatten auch in unsern Osten. Händler kaufen nicht nur in unserer Gegend, sondern auch im äußersten Osten auf, was nur aufzukaufen ist. Dadurch werden natürlich die Preise nicht unbeträchtlich in die Höhe getrieben. So gehen z. B. jetzt täglich u. a. mehrere Extragüterzüge von hier ab, die Kartoffeln nach dem Westen bringen, die auf den Stationen um Stolp verladen worden sind.

§ **Fußball-Meisterschaft.** Der vergangene Sonntag brachte einen der interessantesten Wettkämpfe um die Meisterschaft der 1. Klasse im Bezirk 9 des Baltischen Rasen- und Wintersport-Verbandes. Es standen sich in diesem 5. Spiel der 1. Klasse die ersten Mannschaften der „Sportgruppe des J. O. G. T." und des Sportverein „Viktoria", Stolp gegenüber. Trotz der heftigsten Angriffen der Viktorianer, welche zunächst mit Wind spielten und dadurch im Vorteil waren, konnte kein Erfolg erzielt werden, da alles an der gegnerischen Läuferreihe und Verteidigung scheiterte. Besonders hatte der Torwart der Guttempler-Mannschaft wieder einmal Gelegenheit sein großes Können zu zeigen. Nach der Pause wurde das Bild ein wesentlich anderes. Während das Spiel vorher mehr ausgeglichen erschien, bedrängten die Guttempler jetzt fast unausgesetzt das Tor der Viktorianer. Die Durchbrüche der letzteren Mannschaft wurden immer seltener, der einschließende Kreis immer enger, bis schließlich die „Viktoria"-Mannschaft wie eine Mauer ihr Tor deckte nur darauf bedacht, den Verein vor einer Niederlage zu bewahren. Obgleich der Anblick nicht der schönste war, 22 Mann vor einem Tor zu sehen, wurde der Zweck erreicht, auch die Guttempler vermochten kein Tor zu erzielen. Unentschieden mit dem Resultate 0:0 endete das durchweg in rasendem Tempo durchgeführte besonders auf Viktorias Seiten scharfe Spiel.

† **Aufklärung des Leichenfundes in der Leba.** Die Polizei teilt uns mit, daß unsere gestrige diesbezügliche Notiz nicht ganz den Tatsachen entspricht. Richtig ist, daß die Kindesmörderin von dem Kriminal-Polizei-Kommissar Pflugmacher hierorts ermittelt und verhaftet ist. Unrichtig ist, daß ihm die ausgesetzte Belohnung zufällt. Falls dieselbe, was den maßgebenden Behörden zu beurteilen überlassen bleiben muß, zur Auszahlung gelangt, hat ein im Kreise Lauenburg stationierter Gendarm-Wachtmeister hieran mindestens gleichen Anteil.

Hammermühle. Großfeuer in der Papierfabrik. In dem vor mehreren Jahren mit großen Kosten aufgeführten neuen Kochergebäude der Papierfabrik Hammermühle brach gestern Abend gegen 6 Uhr ein gewaltiges Feuer aus. Die Fabrikarbeiter sollten gerade ihren Wochenlohn erhalten, als der Ruf „Feuer" erscholl. Die mächtigen Himmel auflodernden Flammen ließen die Befürchtung aufkommen, daß man auch diesmal nicht, wie schon einmal vor 20 Jahren, das Feuer würde bewältigen können. Damals wurde die Fabrik vollständig in Asche gelegt. Die Gefahr für ein weiteres Umsichgreifen des Feuers war um so größer, da die Flammen in den überall haufenweise aufgespeicherten leichtbrennbaren Stoffen, wie Schwefel, Holzabfälle, Papier nur zu leicht Nahrung fanden. Aus der Nachbarschaft waren Spritzen herbeigeeilt; von Schlawe und Rummelsburg konnten die Feuerwehren nicht kommen, weil diese Wehren selbst Lokalbrände zu bewältigen hatten. Gegen 8einhalb Uhr abends wurde die Stolper Wehr requiriert, die um 9 Uhr in Stärke von 6 Mann unter Führung des Kommandanten Glende mit einer Spritzenper Sonderzug abrückte. Während die Wehren der Umgegend sich darauf beschränkten, die umliegenden Holzvorräte und Gebäude zu schützen, da der Funkenregen ein enormer war, bekämpfte die Stolper Wehr im Verein mit der Fabrikfeuerwehr das eigentliche Feuer, das in den oberen Räumen der Holzkocherei ausgekommen war und bald einen mächtigen Umfang angenommen hatte, da in dem Raume zirka 110—120 Raummeter Holz lagerten. Ein Flügel des Gebäudes ist völlig vernichtet; es stehen hiervon nur die Mauern noch; der unterste Raum des Gebäudes wurde vom Feuer verschont, weil er durch die Eisenbeton-Decke geschützt wurde. Die in dem Raume befindlichen wertvollen Maschinen wurden deswegen gerettet, so daß der Betrieb aufrecht erhalten werden kann. Für die durch den Brand vernichteten Maschinen, die in den oberen Räumen sich befanden, hat die Papierfabrik sich sofort um Ersatz bei der hiesigen Firma „Meteor" bemüht. Es war ein Glück, daß die Windrichtung eine günstige war, sonst wäre wohl die gesamte Fabrikanlage gefährdet gewesen. Die Wehren aus der Nachbarschaft konnten bereits in der Nacht um 2 und 3 Uhr wieder abrücken, während die Stolper Wehr bis heute Vormittag 10 Uhr auf dem Brandplatz tätig war. Es wird angenommen, daß das Feuer durch Kurzschluß der elektrischen Leitung entstanden ist.

Rowe. Am Freitag Abend wollte ein Rower Fuhrwerk, welches von Schmolsin einen Sarg geholt hatte, über die Lupow nach Hause fahren, was, weil bei uns immer noch die längst ersehnte Brücke über den Fluß fehlt, mittels eines sogenannten Prahmes geschehen muß. Als der Wagen nun auf den Prahm fuhr, scheute jedenfalls das Pferd und sprang vorne über die Schlußklappe desselben in die Lupow hinein. Wenn nicht sofort hilfreiche Hände die Sielen zerschnitten und das Pferd beruhigt hätten, so wäre sicherlich ein großes Unglück passiert. Es war aber immerhin ein ziemlich seltenes Bild: Der Wagen mit dem Sarg auf dem Prahm und Roß und „Reiter" in der kühlen Flut! Wie schön würde es doch für den gesamten öffentlichen Verkehr sein, wenn endlich auch Rowe durch eine Lupowbrücke mit dem Hinterlande verbunden wäre.

Pollnow. Bei Erdarbeiten, die zurzeit in dem Garten des Kaufmanns Hermann Schuck, einem Teil des früheren Schloßgartens, ausgeführt werden, wurden mehrere Silbermünzen mit dem Bildnis des Großen Kurfürsten und der Jahreszahl 1683 aufgefunden.

Schivelbein. Der diesjährige Herbstviehmarkt, der für den 2. November festgesetzt war, ist wegen der im hiesigen Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden. Die Seuche breitet sich trotz aller getroffenen polizeilichen Maßnahmen immer weiter aus.

Labes. Zur Gründung eines Ziegenzuchtvereins fand im „Deutschen Hause" eine Versammlung statt, die von etwa 80 Teilnehmern besucht war. Tierzuchtinspektor der Landwirtschaftskammer Schulz-Treptow a. d. Rega legte in längeren Ausführungen Zweck und Einrichtung eines solchen Vereins klar. Fast alle der Erschienenen erklärten sich für die Gründung eines Vereins. Die dazu nötigen Vorarbeiten werden von einer Kommission erledigt werden, die aus Landrat von Normann, Bürgermeister Grahn, Rentmeister Kühl, Postschaffner Thiede, Rentner Klamann und Arbeiter Zietlow besteht. Danach wird der endgültige Vorstand gewählt werden.

Kladow. Einen schweren Unfall erlitt das 16 Jahre alte Dienstmädchen des Eigentümers Schöne. Die in der Stube versammelte Familie hörte das in der Küche beschäftigte Mädchen plötzlich laut um Hilfe rufen und als Schöne den Hof betrat, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Das Mädchen war in der Küche dem Feuer zu nahe gekommen, so daß die Kleider Feuer gefangen hatten. Schöne erstickte sofort die Flammen, indem er das Mädchen in einen Wasserbehälter steckte. Mit ganz erheblichen Brandwunden wurde die Unglückliche in das Krankenhaus eingeliefert.

Swinemünde. Vergiftet hat sich gestern morgen ein in der hiesigen Adlerapotheke seit kurzem angestellter junger Provisor (J.) aus Stettin. In der Nacht hatte er kurz vor dem Nachhausegehen in einem hiesigen Lokal Differenzen mit einigen anderen Gästen gehabt, doch dürften diese kaum der Beweggrund zum Selbstmord sein.

Ahlbeck. Hier wollte sich am Sonnabend abend eine Frau Marie Scher aus Prenzlau in der Ostsee ertränken. Ihr Vorhaben wurde jedoch bemerkt und die Frau aus den Fluten geholt. Sie sträubte sich heftig und bat, man möge sie doch sterben lassen. Ihre Angehörigen wurden benachrichtigt und sie selbst im Swinemünder Krankenhause untergebracht.

Neues vom Tage.

** **Ein geheimnisvoller Fund**, der auf einen Mord schließen läßt, ist am Montag nachmittag von spielenden Kindern auf dem freien Gelände Triftstraße 11 bis 16, gegenüber dem Virchowkrankenhaus, in Berlin gemacht worden. Knaben vergnügten sich dort damit, in dem Sand Löcher aufzuwerfen. Dabei stießen sie auf die Leiche eines etwa 17jährigen jungen Mannes. Die Mordkommission wurde sofort verständigt; sie nimmt an, daß es sich um ein Verbrechen handelt.

** **Ein Opfer der Schülerverbindungen**, deren Auswüchse seit mehreren Jahren immer groteskere Formen annehmen, ist der 20jährige Kaufmannslehrling Paul Wiemer, der von der Halleschen Strafkammer wegen Unterschlagung von 9000 Mark, die er im Auftrag der Ein- und Verkaufssektion des Bauernvereins auf die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank hätte einzahlen sollen, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Wiemer gehörte einer farbentragenden Schülerverbindung an, die ihm große Verpflichtungen auferlegte. Den Vorschriften dieser Verbindung entsprechend, lebte er sehr flott. Am Tage vor der Unterschlagung geriet er auf dem Heimweg von einem Kommers seiner Verbindung mit einem Couleurstudenten in Streit, was ihm eine Forderung eintrug. Seine Verbindung nötigte ihn, die Forderung anzunehmen. Wiemer, den die Schulden schon lange drückten, hatte kein Geld, sich einzupauken. Tags darauf unterschlug er dem Bauernverein die 9000 Mark und flüchtete erst nach Prag, dann nach Wien und schließlich in die Schweiz, wo er festgenommen wurde. Ein Teil des Geldes, etwa 5000 Mark, waren ihm übrigens von einem Hochstapler in Wien abgenommen worden.

** **Eine rätselhafte Unterschlagungsaffäre.** Unter ganz eigenartigen Umständen wurde am Samstag ein Frankfurter Bankhaus um 60 000 Mark betrogen. Am Mittag gab der Chef des Bankhauses einem Angestellten, dem Bankbeamten Thomas, 60 000 Mark in Papieren, die er einem Kunden abliefern sollte. Statt dessen wechselte der Bankbeamte die Papiere in Bargeld um. Um 3 Uhr nachmittags nahm er sich eine Droschke, fuhr nach dem Sachsenhäuser Friedhof und erschoß sich dort auf einer Bank. In seinen Taschen fand man keinen Pfennig von dem veruntreuten Gelde. Bis zur Stunde ist noch nicht festgestellt, wem der Bankbeamte das Geld ausgehändigt hat.

** **Vor dem finanziellen Ruin.** In Kufstein haben sich am Sonntag abend die Witwe Ida Althauße, Inhaberin einer Verbandstoffabrik, und ihr 18jähriger Sohn Erich vergiftet. Der Sohn ist tot, die Mutter wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht. Finanzieller Ruin ist die Ursache der Tat.

** **Durch ein Unglück erschossen.** Der 17jährige Sohn des Schiffsbaumeisters Doose in Kiel-Gaarden wurde auf dem Hofe der elterlichen Wohnung mit einer Schußwunde im Kopfe sterbend aufgefunden. Neben ihm lag ein abgeschossenes Tesching. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Es ist noch nicht festgestellt, ob der junge Mensch durch eigenes, unvorsichtiges Hantieren mit der Waffe ums Leben gekommen ist oder durch Fahrlässigkeit eines Kameraden.

** **Schreckliches Unglück französischer Soldaten in Marokko.** In einem Steinbruch bei Sefou (Marokko) ereignete sich Sonntag morgen ein verhängnisvoller Erdrutsch, bei dem achtzehn Soldaten des 2. Infanterietabors verschüttet wurden. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnten nur zwei Soldaten geborgen werden, die in schwerverletztem Zustande nach dem Hospital transportiert wurden. Die übrigen **16 Soldaten konnten nur als Leichen ans Tageslicht gefördert werden.**

** **Schreckliche Feuersbrunst in einem russisch-polnischen Dorfe.** Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich in der russisch-polnischen Ortschaft Strzelac im Kreise Noworadomsk. Das Feuer war am frühen Morgen ausgebrochen, als sich die erwachsenen Einwohner bereits im Walde befanden, um Reisig zu sammeln. Im Dorfe waren daher nur Kinder und Greise zurückgeblieben. **In den Flammen sind 12 Kinder umgekommen**, die sich aus den brennenden Häusern nicht mehr retten konnten.

** **Französische Matrosen von Kannibalen verspeist.** Pariser Blätter bringen die Nachricht, daß bei den Neuhebriden Eingeborene einen Angriff auf ein französisches Handelsschiff in Abwesenheit der Mannschaft unternommen haben. Es kam zu einem Zusammentreffen zwischen den am Ufer befindlichen Matrosen und den Eingeborenen. Drei Matrosen blieben auf dem Kampfplatz und wurden von den Eingeborenen hinweggeschleppt und aufgefressen.

** **Millionenbetrug an der sibirischen Bahn.** Senator Medems, der die Kassen der sibirischen Bahn revidierte, deckte in den Stationen Omsk, Tscheljabinsk und Krassnojarsk Betrügereien auf, die sich auf mehrere Millionen belaufen.

Scherz und Ernst.

tk **Die Kunst der Geister.** In diesem Jahrhundert des Fortschrittes war es zu erwarten, daß auch die Geister und Gespenster der spiritistischen Versammlungen mit ihren Talenten Fortschritte machen würden. Dem Tischklopfen haben sie ein neues Kunststück hinzugefügt: Lebende Menschen fädeln mit Schwierigkeit eine Nähnadel ein; die Gespenster tun es in dunkler Nacht und nähen sogar drei Stiche mit der Nadel. Die spiritistische Welt steht daher in großer Aufregung.

tk **Eine „gefesselte" Gegend.** Eine Statistik kann auch mal sehr interessant sein. Das darf man wenigstens behaupten angesichts der Statistik der ostchinesischen Bahn über ihre Passagiere. Sie hatte 1910 unter 1 356 000 Reisenden nicht weniger als 340 000 Soldaten und — 10 000 Arrestanten. — Die jetzigen Beherrscher der Mandschurei scheinen sich danach die gewaltsame „Befriedigung" noch immer sehr energisch angelegen sein zu lassen, denn diese Zahl setzt voraus, daß in jedem Zuge eine Anzahl Arrestanten zu finden waren.

tk **Chinas wirtschaftliches Erwachen** wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, sobald die Eisenbahnen das Land aus seiner Abgeschlossenheit befreien und in den Weltverkehr hineinziehen. Das zeigt sich jetzt z. B. in der Mandschurei. Die „ostchinesische Eisenbahn" hat die dividendenlose Zeit hinter sich und 1910 fast 2 Millionen Rubel mehr Einnahme gehabt als vorher. Sie hat aber die Mandschurei zu einem großen Bohnen-Exportlande erzogen. Sie hat es durch geschickte Frachtratenpolitik verstanden, den Transport von allen aus ihrem Gebiete zur Ausfuhr gelangenden Bohnen an sich zu ziehen, was wieder zur Folge hatte, daß jetzt Wladiwostok neben Dalny (Port Arthur) und Niutschwang zu einem wichtigen Ausfuhrhafen für diese Fracht geworden ist. Nächstens werden wir Mitteleuropäer also auch wohl mit mandschurischen Bohnen gespeist werden. — Aehnlich wie in der Mandschurei wird es wohl auch in den anderen Teilen Chinas gehen, sobald die Eisenbahn dahin kommt.

tk **Wenn man allein sein will.** Ein französischer Schauspieler, der viele Tourneen mitgemacht hatte, hat neulich ein kleines Buch für seine Kollegen veröffentlicht über „die Kunst, in der Eisenbahn ein Kupee für sich allein zu behalten, niemand hereinsteigen zu lassen und im Notfalle einen Laien loszuwerden". Man gestatte uns, die folgenden Stellen anzuführen: Zuerst: „Die klaffende Wunde". Der Schauspieler legt das Bein auf die Bank, umwickelt den nackten Fuß mit weißen Lappen, die er mittels roter, gelber oder grüner Schminkstifte färbt, und bei jeder Station zeigt man den ekelhaften Verband, so daß der neue Fahrgast sofort abräumt. — Ein anderes Mittel: Ein Schauspieler sitzt ohne Kragen mit wirrem Haar zwischen zwei Kameraden, die ihn an Handfesseln halten, oder man hantiert mit einem Handkoffer, in welchem eine Schlange liegt, und macht dem ungeladenen Reisegefährten den Vorschlag, ihm das Tierchen zu zeigen. Oder man spricht gelassen, nachdem man sich an Armen und Füßen tüchtig gekratzt hat: „Ich hätte nie geglaubt, daß die Krätze so schmerzhaft sein kann." Man kann auch den ungeladenen Reisegefährten für einen unbemittelten Kameraden zu interessieren suchen und ihn um 100 Mark anpumpen. Der Erfolg ist unzweifelhaft. — Ein großer Pariser Schauspieler soll den folgenden Trick angewendet haben: Einem Reisenden, den er nicht loswerden konnte, erzählte er, daß er in seiner Reisetasche 50 000 Franken habe; der andere hörte ihm interessiert zu. Auf der nächsten Station bat ihn der Künstler, diese Tasche einem Herrn im Wartesaal zu überreichen, verlangte aber als Bürgschaft dafür die Geldtasche des Herrn. Dieser, überzeugt, daß er es mit einem Hochstapler zu tun hatte, verließ das Kupee sofort, und der andere fuhr allein weiter.

tk **Einen eigenartigen Rekord** hält gegenwärtig ein Papuaneger aus der holländischen Besitzung Neu-Guinea. Er besitzt nämlich das reizende Gesellschaftstalent, vier Zigaretten zu gleicher Zeit zu rauchen, zwei mit dem Mund und zwei mit den Nasenlöchern. Er behauptet, er sei der einzige Mensch, der es kann; jeder kann es jedoch versuchen.

= **Der Pfau**, der wegen seiner schönen Farbe dort, wo es geht, als stolzestes Haus- und Luxustier gehalten wird, ist immer als gefährlicher Kinderfeind berüchtigt gewesen. Wie gefährlich er in der Tat werden kann, ergibt sich aus dem Schicksal des vierjährigen Töchterchens der Portiersfrau Mertens aus Reinickendorf. Die Frau hatte mit ihrem Kinde ein Grundstück in der Koloniestraße aufgesucht, als plötzlich ein großer Pfauhahn, der auf dem Hofe gehalten wird, auf die Kleine losgestürmt kam, über das wehrlose Geschöpf herfiel und wütend auf den Körper des Kindes einhackte. Auch das Gesicht bearbeitete das Tier mit dem Schnabel. Entsetzt eilte die Mutter hinzu und befreite das Kind aus den Fängen. Die Kleine hatte recht erhebliche Verletzungen erlitten, so daß sie auf der Unfallstation in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. — Alle Pfaubesitzer werden sich angesichts dessen erinnern müssen, daß die seinerzeit so bedeutend eingeengte Haftpflicht der Tierhalter in solchen Fällen ganz unbegrenzt zur Wirkung kommen dürfte.

tk **Straßenteerung und Entwicklung der Pflanzen.** Der Spaziergänger hat oft, besonders im Sommer, Anlaß, über eine große Staubbelästigung durch die Automobile zu schimpfen. Neuerdings hat man verschiedentlich versucht, durch Behandlung mit Teer und Oel die Staubentwicklung zu beschränken, und die Versuche sind glücklicherweise günstig ausgefallen. Nun kommt aber ein Professor an der Pariser Sorbonne mit der Behauptung, er habe durch jahrelange Versuche festgestellt, daß der mit Teer durchsetzte Chausseestaub den Bäumen an der Landstraße und den Pflanzen in den anliegenden Gärten sehr schädlich sei. Die Blätter bekämen rote Flecken und sähen wie verbrannt aus, besonders an stark besonnten Stellen. Rosen, Flieder und andere Ziersträucher verkrüppeln unter dem Einfluß des Teerstaubes. Man wird also in Zukunft bei Straßenteerungen auch auf die Vegetation Rücksicht nehmen müssen, um allenfallsigen Schadenersatzansprüchen aus dem Wege zu gehen; arg freilich wird es mit dieser Verfolgung nicht werden können; denn ärger als der dicke Staub, der seit der Herrschaft der Automobile die Bäume an den Straßen verunstaltet, kann es mit diesem Teerstaube, der nur sehr selten und schwach auftritt, sicher nicht werden.

tk **Darf man seine Frau soviel küssen, als man will?** Diese bedenkliche Frage wurde nämlich einem schweizerischen Gericht gestellt. Eine Frau Strauß aus Brunnen hatte neulich ihren Mann verklagt, weil er sie gegen ihren Willen geküßt hatte. Nach einer langen Verhandlung wurde der zu zärtliche Ehemann zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Solche Urteile sind in diesem Lande nicht selten. Vor ein paar Jahren hatte eine junge Frau das Gericht gebeten, die Zahl der Küsse zu bestimmen, die ihr Gemahl ihr geben dürfte, und der arme Mensch sollte die folgende Versprechung feierlich ablegen: „Ich, Walter Lehmann, verspreche, daß ich meine Frau nur zehnmal am Tage küssen werde, und zwar folgendermaßen verteilt: vormittags fünfmal und nachmittags fünfmal. Habe ich zu Mittag meine fünf gestatteten Küsse nicht abgegeben, so gehe ich derselben für den Nachmittag verlustig."

= **Aberglaube in England.** Totengräber in England entdeckten ein junges Mädchen, welches heimlich etwas vergraben hatte. Man grub nach und fand das Herz eines Hasen, das mit 365 Nadeln durchstochen war. In England besteht nämlich noch heute der Aberglaube, daß hierdurch einem ungetreuen Geliebten sobiele Tage des Leidens bereitet werden, als man Nadeln hineinsteckt, es sei denn, daß er unter einem Jahre sterben müsse, wenn er nicht vorher zu seiner Geliebten zurückkehrt oder diese sich mit einem anderen getröstet hat.

— **Aus dem „Guckkasten":**

— Preußenhaß. Als Bewohner der Grenze gegen Luxemburg kann ich folgende Geschichte erzählen, die sich jüngst in einem Luxemburger Grenzstädtchen ereignet hat und zugleich ein drastischer Beweis dafür ist, daß man im Ländchen keine allzu großen Sympathien für die „Preißen" hegt.

In dem genannten Grenzstädtchen war Gerichtstagung, und zwar bildete eine Schlägerei den Gegenstand der Verhandlung. Der Richter fragte einen Zeugen, wie groß ungefähr die Wunde gewesen sei, die einer der Beteiligten erhalten haben sollte. So groß wie ein „preißischer Daler", meinte der Zeuge. Worauf der Richter dem Gerichtsschreiber folgendes diktierte: „De Wund war, wie den Zeien sat, zu gruß wie 3 Francs 75 Centimes."

— Seufzer eines Ehegatten. „In Paris hawwe se de Monna Lisa g'stohle, wann se mane Lisa nur aach hole däte!"

— Verlustliste (aus dem Zukunftskriege). Gefallen sind in diesem Gefecht 1 Offizier. 3 Mann, 13 Berichterstatter, 20 Photographen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hamburg, 30. Oktober. Der Direktor des Hamburgischen Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Medizinalrat Professor Dr. Nocht ist heute im Auftrage des Staatssekretärs des Reichskolonialamts zum Studium der sanitären Verhältnisse und zur Erforschung der Schlafkrankheit nach Deutsch-Ostafrika abgereist. Er wird dort mit Generaloberarzt, Professor Dr. Steudel-Berlin, zusammenarbeiten, der die Reise bereits im August angetreten hat.

Paris, 30. Oktober. Die Hinterbliebenen des französischen Gutsbesitzers Sapene, der sein 3 Millionen betragendes Vermögen König Alfons vermacht hat, beschlossen, das Testament anzufechten, da Sapene, der im Irrenhaus gestorben, bereits geisteskrank gewesen sei, als er das Testament abfaßte.

Riga, 31. Oktober. Während des ganzen Tages wütete gestern hier ein heftiger Schneesturm, der großen Schaden anrichtete. Zwei Segelschiffe gingen unter, jedoch konnten die Mannschaften gerettet werden. Die telegraphische und telephonische Verbindung ist unterbrochen, der Eisenbahnverkehr sehr erschwert.

Wladikawkas, 30. Oktober. Die Räuberbande Selim Khans, die sich in einem Dorfe des Bezirks Grosniy verborgen gehalten hatte, ist von einer Abteilung von vierhundert Soldaten angegriffen worden, wobei die Räuber den Befehlshaber der Abteilung und einen Mann töteten sowie zwei Soldaten und zwei Personen verwundeten.

Kanton, 30. Oktober. Admiral Li erkannte die Republik nicht an und hat den Vizekönig veranlaßt, die republikanischen Flaggen herunterzulassen. Man erwartet Kämpfe. Die Südtore sind geschlossen und der Telephondienst ist unterbrochen. Das deutsche Kanonenboot und die Kriegsschiffe der anderen fremden Mächte haben Truppen in Kanton zum Schutz der fremden Niederlassung gelandet.

Paris, 31. Oktober. Ein neuer Ordensschacherskandal steht bevor. Im Kriegsministerium ist seit einigen Tagen ein Beamter T., der eine höhere Stelle bekleidet, verschwunden. Die Presse beschäftigt sich mit der Affäre; der Name des Beamten ist nicht genannt.

Toulon, 31. Oktober. Der Marinepräfekt hat Befehl erhalten, gegen den Schiffskommandanten Jaures von der „Liberte" und die drei anderen Offiziere, Fregattenkapitän Goubert und die Schiffsleutnants Garnier und Bignon ein kriegsgerichtliches Verfahren einzuleiten. Der Befehl ist von dem Marineminister Delcasse unterzeichnet. Die Anklageerhebung ist lediglich damit begründet, daß die Offiziere über den Verlust des Kriegsschiffes „Liberte" abgeurteilt werden sollen.

Ein Genuß

Salem Aleikum - Salem Gold (Goldmundstück) Zigaretten für Feinschmecker! Man hüte sich vor täuschenden qualitativ minderwertigen Nachahmungen!

„**Mutterfreude ist die reinste Freude**", sagt ein altes Wort, doch sollte jede Mutter daran denken, daß ihr neuer Beruf in erster Linie auch Pflichten auferlegt. Sie muß dafür sorgen, daß ihr Kind die richtige, zweckentsprechende Nahrung erhält, und wenn sie selbst nicht stillen kann, zu einer künstlichen Nahrung greifen, die allen Anforderungen genügt. „Kufeke" hat sich als Nährmittel für den kleinen Erdenbürger schon seit langem bestens bewährt, es ist nahrhaft und leicht verdaulich, wohlschmeckend und ausgiebig im Gebrauche; die Säuglinge gedeihen bei seiner Anwendung ganz vorzüglich.

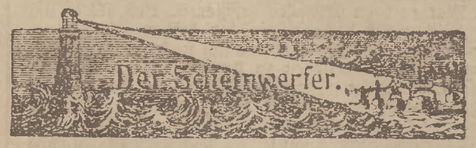
Verantwortlich für den Gesamtinhalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

Scharte abzusteigen, die nach den Angaben seines touristischen Handbuches nicht zu verfehlen war. Bei alledem war er immer nur darauf bedacht, den kürzesten Weg zu nehmen, denn die unerfreulichen Gedanken, von denen er sich nun einmal trotz alles Bemühens nicht losmachen konnte, beraubten ihn jedes Genusses, und noch nie hatte eine Bergfahrt ihm so wenig Freude bereitet wie diese.

(Schluß folgt.)

Die Chinesen als Gourmands. Die in Europa so weit verbreitete Legende von der Mäßigkeit der Chinesen und von ihrer Abneigung gegen die Freuden der Tafel zerstört der italienische Marineleutnant Betteloni im Bulletin der italienischen geographischen Gesellschaft. Die ärmsten Klassen sind wohl mäßig und begnügen sich mit einem in Wasser gekochten Reis- oder Maisgericht, aber hier ist nur der Zwang der Vater der Tugend; sobald auch nur der ärmste Chinese imstande ist, sich leckere Tafelfreuden zu bereiten, so zögert er nicht, sondern speist außerordentlich stark und mit großem Raffinement. Und in dieser Neigung wird er unterstützt durch die für europäische Begriffe fabelhafte Billigkeit der Lebensmittel; Fleisch, Gemüse und Zutaten sind so billig, daß ein Chinese mit 20—30 Pf. pro Tag nicht nur gut, sondern sogar ausgezeichnet leben kann. Mit einem Haushaltungsgeld von 20 ℳ im Monat kann der Chinese sich täglich eine Tafel bereiten, die der europäische Arbeiter selbst an Feiertagen sich kaum gönnen kann: Gemüse, Eier, Fisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Reis und Tee. Die Berichte von den bisweilen widerlichen Delikatessen der Chinesen sind fast immer übertrieben; in Südchina wird zwar Hundefleisch gegessen, aber es ist kein Nationalgericht, und die Legende, daß jeder gute Chinese täglich Hundefleisch essen müsse, entstammt dem Reich der Fabel.



Eine Statistik der deutschen Hochseefischerei. 266 599 Pfund Seefisch betrug 1909 die durchschnittliche tägliche Zufuhr in unserem größten Hochseefischereiplatz Geestemünde-Bremerhaven. Es kamen nämlich im Jahre 1909 im fiskalischen Geestemünder Fischereihafen 2445 Fischdampfer, 252 Hochseesegelfischer und 2916 Fischerboote an, und der Umsatz betrug 67 985 952½ Pfund, welche 6 998 285,81 ℳ brachten. Im Jahre 1889, also vor 22 Jahren, betrug der Umsatz 2 658 474 Pfund, welche 397 438,40 ℳ brachten. Das ist bei der Menge eine 25fache und beim Erlös eine 17fache Steigerung! An die städtischen Auktionshallen in Bremerhaven kamen 1909 362 Fischdampfer und 111 Hochseesegelfischer, und der Umsatz betrug beinahe 12 Millionen Pfund zu 1 177 351 ℳ. Das war 1909 der größte bis dahin in Bremerhaven erreichte Umsatz.

Humor.

Die Wünsche des Publikums. Mit Zischen und Trampeln begrüßten die Zuschauer die große Szene des neuen Dramas. Alle Hoffnung auf einen Erfolg war geschwunden.

„Es ist wirklich furchtbar schwer, die Wünsche des Publikums zu erraten," seufzte der unglückliche Dichter.

„Na, in diesem Fall ist es nicht schwer," meinte der Direktor mit Galgenhumor, „sie möchten ihr Geld zurück!"

*

Nicht nötig. Der zornige Vater: „Warten Sie, junger Mann, ich werde Sie lehren, meine Tochter küssen!"

Der junge Mann: „Bitte, bemühen Sie sich nicht, ich habe es bereits gelernt!"

Australische Perlen. Perlen sind heute das Zauberwort, das das Herz jeder eleganten Frau höher schlagen macht; die glanzvollen Gesellschaftsbilder der Saison beweisen überall den Triumph der Perlen, die in ihrem Siegeszug ihre Nebenbuhler, die blitzenden Brillanten, die magisch funkelnden Smaragde oder die rotglühenden Rubinen immer mehr beiseite drängen. Die Dame, die am Abend mit selbstbefriedigtem Lächeln vor ihrem venetianischen Toilettenspiegel ihren Perlenschmuck anlegt, wird in der Freude über die mattleuchtende Schönheit ihres Kolliers oder ihrer Ringe nur selten die Frage aufwerfen, woher ihre Perlen stammen und welche Vergangenheit hinter ihnen liegt. Noch bis vor kurzem galt Ceylon als das Vaterland der Perlen. Aber in den letzten Jahren hat die Perlenfischerei in Australien, insbesondere in Queensland, gewaltige Ausdehnung genommen, und ein großer Teil der Perlen, die heute an dem weißen Halse der mondainen Europäerin matt schillern, stammt aus den Küstengewässern des jüngsten Erdteils. Allein in Queensland sind von 1901—1907 nicht weniger als 4640 Tonnen Perlmuscheln gefischt worden, deren Wert die Statistik mit nahezu 14 Millionen Mark beziffert. Wenn das Glück dem Unternehmer hold ist, winkt ihm fabelhafter Gewinn. Denn die Taucher, die vom Meeresgrunde die Muscheln emporfördern, verrichten ihr mühseliges Werk für 20—40 ℳ Lohn im Monat, der freilich erhöht wird durch eine besondere Prämie von 400 ℳ, die für jede geförderten 20 Zentner Perlmuscheln gewährt wird. Von April bis November sind die Fischer in ihren kleinen Booten draußen am Werke, und nur alle sechs Wochen kehren sie heim, um ihre Vorräte an Brennmaterial und Wasser zu ergänzen. Ein Dampfer begleitet die Flottille von Perlenfischern. Jeden Nachmittag besucht ein Maat die kleinen Fahrzeuge der Eingeborenen und sammelt die Muscheln ein, die dann an Bord des Schiffes von den Weißen geöffnet werden. Die schönsten Perlen liegen gewöhnlich in einem kleinen Sack hart an den Lippen der Muschel. Aber die kleinen Beutel, in denen die gefundenen Perlen nach England gehen, enthalten nicht den einzigen Gewinn dieses Unternehmens. Die Muscheln haben als Perlmutter ihren Wert; in Neu-Caledonien existiert bereits eine Fabrik, in der in größerem Maßstabe Perlmutterknöpfe hergestellt werden, und eine neue Fabrik wurde kürzlich in Queensland errichtet.

Stolper Neueste Nachrichten

Tägliches Unterhaltungsblatt

Frauenherzen.

Von M. Eitner.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lutka merkte das nicht. Ihre Augen strahlten, und ihr ganzes Wesen war wie durchwoben von Glück und Seligkeit, um so mehr da ihr Vater jetzt nicht mehr den sorgenvollen Blick zeigte, der sie in letzter Zeit so schwer beunruhigt hatte.

Im Juni hatte die Verlobung stattgefunden. Ende Juli ging Werner mit Lutka nach Zoppot. Der Arzt hatte ihm dringend einen Aufenthalt an der See anempfohlen. Er hatte einen tüchtigen Inspektor, und da Saldern als Nachbar die Oberaufsicht führen konnte, lag der Befolgung des ärztlichen Rates nichts im Weg.

Es schien Lutka allerdings schwer, das Glück des täglichen Zusammenseins mit Saldern entbehren zu müssen, aber des Arztes Warnung und ihre Liebe zum Vater drängten alles andere in den Hintergrund. versprach doch auch ohnehin Saldern, einmal während der Zeit des Badeaufenthalts für einige Tage nach Zoppot zu kommen.

Werner hatte mit Lutka im Kurhaus Wohnung genommen, und dort trafen sie mit Bredows zusammen.

Mit großer Freude begrüßte Werner in dem Landrat einen Bekannten aus früherer Zeit, aus der Prima, in die er, wie er lachend erklärte, verteufelt mäßig spät hineingerutscht war, weil sein Vater nicht locker ließ, bis er das Abiturium bestanden hatte.

Die Herren waren viel zusammen. Frau von Bredow, die eben erst eine Krankheit überstanden hatte, zog sich oft zu stillem Ausruhen zurück. So schlossen sich die beiden jungen Mädchen, trotz ihrer großen Verschiedenheit, oder vielleicht gerade um dieser willen, sehr aneinander an.

Bredows luden in herzlicher Weise Lutka ein, sie im Winter, noch vor ihrer Hochzeit, zu besuchen.

Werner erschien frisch und fröhlich wie in früheren Zeiten, und doch wurde Lutka öfters von dem quälenden Gedanken erfaßt, als sei da mit ihrem Vater etwas anders als sonst.

Saldern kam für drei Tage zum Besuch, und die schöne, strahlende Braut erregte geradezu Aufsehen unter den Kurgästen.

Ehe noch der beabsichtigte Aufenthalt in Zoppot abgelaufen war, wurde Werner nach Prochnow zurückgerufen. Unter dem Rindvieh war die Klauenseuche ausgebrochen; zwei der teuersten Pferde waren so unglücklich gestürzt, daß man sie sofort hatte erschießen müssen.

Es war gerade, als ob von dem Augenblick an, da Werner mit Lutka nach Prochnow zurückkehrte, das Glück von seiner Seite wich. Die besten Stücke des Rindviehs gingen ein. Ein Getreidehändler, bei welchem Werner eine große Summe gut stehen hatte, machte Bankerott.

Oefters bemerkte Lutka jetzt, daß ihr Vater in namenloser Aufregung die Postsachen erwartete.

Was hatte er nur?

Sie fragte ihn, ob er Sorgen habe, aber er gab kein Auskunft, wehrte nur ab.

Lutka sprach mit Saldern über das, was sie ängstigte, und der lachte ihr die Sorgen weg, erklärte, daß ihr Vater für den reichsten Mann in zwanzig Meilen Umkreis gelte, und daß er die wirtschaftlichen Unglücksfälle mit Leichtigkeit überwinden müsse. So sei ihm zu Ohren gekommen, als er sich hier angekauft hatte.

An einem Novembertag war Werner so verstört, daß Lutka ihn beschwor, ihr zu sagen, was ihn quälte.

Da gestand er ihr, daß ihm schon vor einiger Zeit eine bedeutende Hypothek gekündigt worden war, daß es ihm bisher unmöglich gewesen war, das nötige Geld aufzutreiben, daß er aber zu Saldern fahren wollte, der vielleicht einspringen könnte.

„Ich möchte mitfahren," sagte Lutka.

„Nein, Kind, das wünsche ich nicht. In Geldgeschichten müssen Männer allein miteinander verhandeln."

Er fuhr, kam aber so schnell zurück, daß Lutka schlimmes ahnte.

Kurz und hastig sagte Werner: „Er kann nicht für mich eintreten." Schwer atmend fügte er hinzu: „Sind Postsachen angekommen?"

„Sie liegen auf deinem Schreibtisch, Vater. Vor ungefähr zehn Minuten ist auch ein Eilbrief angekommen."

„So, das ist gut. Ich erwartete eine geschäftliche Nachricht."

Werner eilte in sein Zimmer.

Eine Viertelstunde später ging Lutka zu ihm, um ihn zum Abendbrot zu rufen.

„Bring' mir ein Glas Tee," sagte er, „und ein Schnittchen, aber laß mich durch niemand stören. Ich habe bis in die Nacht zu tun und möchte völlige Ruhe haben."

Es war nicht zum erstenmal, daß Werner den ganzen Abend über in seinem Zimmer blieb, um geschäftliche Sachen zu erledigen, und noch nie hatte Lutka sich darüber beunruhigt.

Heute wurde sie von unheimlicher Angst ergriffen,

sah der Vater doch totenblaß aus, aber dennoch versuchte sie nicht, ihn umzustimmen. Sie wußte, daß er eine solche Beeinflussung nicht liebte.

Sie brachte ihm das gewünschte Glas Tee und das Butterschnittchen, strich ihm liebkosend mit der Hand über das Haar und sagte: „Schreib' nicht zu viel, Vater."

„Nein, nein," entgegnete Werner, aber er blickte nicht auf, fügte nur noch hinzu: „Gute Nacht, Kind. Morgen ist ja alles vorüber."

Lutka warf sich in dieser Nacht auf ihrem Lager hin und her. Sie wollte immer wieder aufstehen und nach dem Vater sehen, fürchtete aber, ihn ungeduldig zu machen.

Gegen zwei Uhr stand sie doch auf, ging bis zur Tür vom Zimmer des Vaters, hörte ihn auf und ab gehen. Wenn der Morgen da war, mußte er ihr sagen, was ihn quälte, mußte ihr sagen, ob die Kündigung der Hypothek und das Unvermögen, das Geld herbeizuschaffen, ihrem Leben eine andere Richtung geben mußte. Sie wollte ganz klar sehen. Irgend etwas vollzog sich, das dem Vater die Ruhe nahm.

Früher als gewöhnlich stand sie auf, klopfte wiederholt an die Tür vom Schlafzimmer des Vaters, aber niemand antwortete. Er schlief doch sonst um diese Zeit nicht mehr. Ganz behutsam drückte sie auf die Klinke, um ihn nicht zu stören, falls er wirklich noch schlief.

Sie betrat das Zimmer. Auf dem Schreibtisch stand die brennende Lampe. Der Vater lag im Bett, still, wie reglos.

„Vater!" rief sie leise.

Keine Antwort erfolgte, und als sie seine Hände anfühlte, waren sie eiskalt.

Da war es, als ob das Entsetzen sie lähmte, und doch hatte sie so viel Willenskraft, um schnell den Diener zu rufen, damit sofort der Arzt geholt werde.

Sie glaubte an eine Ohnmacht; aber kälter, immer kälter wurden die Hände, die Stirn. Sie saß neben dem Lager des Vaters, wartete, wartete, bis der Arzt kam, der selbst tieferschrocken war.

Nach kurzer Untersuchung erklärte er: „Herzschlag, wahrscheinlich durch irgendwelche große Aufregung hervorgerufen."

Er hatte recht, aber niemand ahnte und niemand erfuhr, daß durch das offenstehende Fenster ein Fläschchen hinausgeworfen war, das Morphium enthalten hatte.

Lutka schickte einen Boten zu Saldern, telegraphierte an die Gräfin Lonska, die bereits in Paris war. Mechanisch tat sie das alles.

Als Saldern kam und heftig erschreckt mit ihr am Totenbett des Vaters stand, fragte er nur: „Was ist geschehen?"

„Was ist geschehen?" wiederholte sie und fuhr mit der Hand über die Stirn. „Ich weiß nicht, aber doch . . . Er fuhr zu dir in Sorge; ja, in großer, augenblicklicher Sorge, und du wolltest oder konntest ihm nicht helfen. Vielleicht hat die Aufregung ihm geschadet."

Sie sprach so ruhig, wie jemand, den alles, was geschah, nicht direkt anging.

Saldern wehrte ab, mit stummer Gebärde und fragte nur: „Erlaubst du, daß ich an Vaters Schreibtisch gehe?"

Sie nickte und folgte ihm.

Da lag der Eilbrief, der die Mitteilung enthielt, daß die Spekulation Werners, für die er sich mit einer kolossalen Summe schon vor längerer Zeit engagiert hatte, mißglückt war. Als Saldern dann die Wirtschaftsbücher aufschlug, übersah er sofort, daß das Debet das Habet völlig überstieg, daß der Ruin da war, schon längst gedroht hatte, nur immer wieder durch künstliche Machinationen niedergehalten worden war. Die Kündigung der Hypothek, die verunglückte Spekulation waren der Todesstoß für alle Berechnungen gewesen.

Wie Eiseskälte legte es sich über Salderns Züge, aber er nahm sich zusammen, erklärte Lutka die Lage und fragte nur: „Wußtest du das?"

„Nichts habe ich gewußt, nichts. Von der gekündigten Hypothek erfuhr ich erst, als Vater gestern zu dir fuhr." — — —

Werners Tod und die zutage tretenden Verhältnisse verursachten großes Aufsehen. Viele beklagten ihn, die meisten verurteilten ihn, weil er einen Aufwand getrieben hatte, der über seine Verhältnisse hinausging.

Die Aufregung hat ihn getötet," sagte jeder, und niemand, am wenigsten Lutka, kam auf den Gedanken, daß er selbst vorschnell seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

„Was wird werden?" fragten die älteren Herren in der Umgegend, „Saldern hat geglaubt, eine reiche Heirat zu machen, da er selbst nur ein geringes Betriebskapital zur Verfügung hat, und nun?" . . .

Lutka hatte an den Landrat von Bredow eine Anzeige vom Tode des Vaters gesandt, und Bredow erschien zum Begräbnis.

Voll herzlichster Teilnahme trat er ihr entgegen, und nach dem Begräbnis bat er sie, doch für einige Zeit zu ihnen zu kommen, um all' der traurigen Unruhe, die sich hier entfalten mußte, zu entgehen.

Da trat jedoch die Gräfin Lonska, die von Paris herbeigeeilt war, dazwischen und erklärte: „Ich nehme meine Nichte mit nach Paris. Sie muß jetzt weit fort von hier."

Bredow verstand das. Er war ja sofort über die Sachlage orientiert worden, hatte gehört, daß Prochnow unter den Hammer kommen mußte, daß für Lutka nur das kleine Erbteil ihrer Mutter blieb, das nach ihrer Geburt, als unantastbar, festgelegt worden war.

Saldern verhielt sich in jeder Weise gesellschaftlich korrekt während der nächsten schweren Tage, aber kein Wort des Bedauerns kam über seine Lippen darüber, daß zwischen ihn und seine Braut jetzt eine weite Entfernung gelegt wurde.

„Es ist gut für dich, daß du gehst und allem entfliehst, sagte er nur.

„Ja, es ist gut," erwiderte Lutka, und in ihrem Wesen lag plötzlich etwas ganz Fremdes.

Den Vater hatte sie verloren, und sie vermochte sich vorläufig ein Leben ohne ihn noch nicht auszudenken, hatte doch ein selten inniges Band ihn mit ihr verbunden, und sie meinte, kein Mensch könne ihr ersetzen, was sie verloren hatte, und das Gefühl überschlich sie, daß Saldern ihr das nicht werden konnte, was sie geglaubt und gehofft hatte. Gerade in diesen schweren Tagen hätte er ihr doch ganz besonders nahe treten müssen. Und sie empfand, als ob er sich von ihr entfernte, als ob da etwas zwischen sie beide sich gelegt hatte, und sie wußte doch nicht recht, was es eigentlich war.

Die Gräfin Lonska drängte zu schleuniger Abreise, und Lutka sprach nicht dagegen, mußte doch in den nächsten Tagen der zur Verwaltung bestimmte Sequestor eintreffen, und der Gedanke, einen Fremden hier schalten und walten zu sehen, in den Mienen aller eine Verurteilung ihres geliebten Vaters zu erkennen, war so furchtbar für sie, daß sie zusammenschauerte, wenn sie das nur ausdachte.

Die Gräfin Lonska, deren Mann vor zwei Jahren gestorben war, hatte für ihre schöne Nichte stets eine große Vorliebe gehabt, und trotz der Abneigung, die sie gegen den bürgerlichen Schwager gehabt hatte, und trotz des Grolls, den sie jetzt gegen ihn empfand wegen seines unverantwortlichen Handelns, kam kein Wort über ihre Lippen, das Lutka gegenüber auch nur im leisesten den Vater verunglimpft hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der Witz ist schnell denkender, schnell spielender Verstand, eine elektrisch wirkende Kraft, die nicht mühsam sucht, sondern findet und erfindet.

J. Weber.

Verstiegen.

Skizze von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Das Herz war ihm wahrlich nicht leicht gewesen bei dem Abschied, dem nach seinem eigenen Willen niemals ein Wiedersehen folgen sollte. Aber er war nach langem Ueberlegen zu dem Schluß gekommen, daß es nicht anders sein könne. Wohl war seine Liebe zu dem schönen, stillen Mädchen keineswegs erstorben, oder auch nur merklich kühler geworden. Seine Freiheit jedoch dünkte ihn kostbarer als ein Stück, an dessen Dauer er nun einmal nicht zu glauben vermochte. Und es war jedenfalls am besten gewesen, sich den lieblichen Rosenfesseln mit raschem Entschluß zu entwinden, ehe sie zu schwer zerreißbaren Ketten geworden waren.

Denn noch war ja eigentlich nichts geschehen — nichts wenigstens, das nach seinen Begriffen eine ernsthafte Verpflichtung gegen das Mädchen in sich geschlossen hätte. Er hatte der hübschen Gesellschafterin der alten grilligen Geheimrätin ein paar Sommerwochen hindurch die Kur gemacht — und an einem berauschend schönen Abend hatte er sie in seine Arme genommen, um ihre scheuen, keuschen Lippen wieder und wieder zu küssen. Aber er hatte ihr keine Versprechungen gemacht und keine trügerisch lockenden Zukunftsbilder vor ihre Seele gezaubert. Wenn sie sich in irgendwelche törichten Hoffnungen eingewiegt hatte, ihm konnte die Verantwortung dafür wahrlich nicht auferlegt werden. Es war ein reizendes Idyll gewesen, das er während dreier köstlicher Wochen in dem lieblichen Berchtesgaden hatte erleben dürfen, nun aber mußte es zugleich mit dem prangenden Hochsommer zu Ende sein, damit er als freier, unabhängiger Mensch zurückkehren dürfe in das rauschende Leben.

Im Laufe des gestrigen Tages schon hatte er sein Gepäck nach München vorausgeschickt, und zu derselben Zeit, die seit Wochen die Stunde ihres abendlichen Stelldicheins gewesen war, hatte er sich in dem verschwiegenen Garten der geheimrätlichen Villa eingefunden, um Abschied zu nehmen. Gleich nachdem er die ersten Worte gesprochen, hatte Eva trotz der schonenden Umschreibungen gewußt, daß es ein Abschied fürs Leben sein solle. Und er konnte ihr die Anerkennung nicht versagen, daß sie sich geradezu musterhaft benommen hatte. Keine Klage, keine Vorwürfe und keine Tränen. Ueber die Blässe ihrer Wangen und den todestraurigen Blick ihrer schönen Augen hatte sie freilich keine Gewalt gehabt. Und er hätte ein Barbar sein müssen, wenn sie ihm nicht zu Herzen gegangen wären. Aber daß es nicht ohne einigen Kummer abgehen würde, hatte er ja vorher gewußt, und am Ende litt er für den Augenblick sicherlich nicht weniger als sie, die ihm eine tiefere und innigere Zuneigung erweckt hatte als je zuvor eine andere ihres Geschlechtes. Es war hart, aber sie mußten es eben beide überwinden. Daran, daß das „Ende des Romans" für sie etwas ganz anderes bedeuten könne als für ihn, hatte er kaum gedacht, so lange sie noch in ruhig ernstem Gespräch beieinander saßen. Er hätte sonst wohl schwerlich versucht, ihre Gedanken dadurch abzulenken, daß er ihr lang und breit von den zwei oder drei Hochtouren erzählte, die er vor seiner Rückkehr nach München im Berchtesgadener Lande noch unternehmen werde. Der beinahe ungefährliche Hohe Göll sollte am nächsten Tage den Anfang machen, und der Watzmann an den beiden folgenden den Beschluß. Um sechs Uhr in der Frühe schon wollte er aufbrechen, und es war nicht wahrscheinlich, daß er während dieser drei Tage noch einmal in Berchtesgaden Quartier nehmen würde. Sie hatte keine andere Erwiderung gehabt, als die inständige Bitte, daß er vorsichtig sein und sich nicht in tollkühnem Wagemut Gefahren aussetzen solle, von denen sie, die Unkundige, sehr übertriebene Vorstellungen zu haben schien. Mit feucht glänzenden Augen hatte sie ihn beschworen, wenigstens nicht allein zu gehen. Aber er hatte ihrer Besorgnisse gelacht und sie mit der Versicherung zu beruhigen versucht, daß die projektierten Besteigungen bloßes Kinderspiel seien gegen die Hochtouren, die er in den Dolomiten ohne jede Begleitung unternommen. Da hatte sie geschwiegen, und schließlich war sie selbst es gewesen, die ihn zum Aufbruch drängte. Bis an das Gitter des Gartens hatte sie ihm das Geleit gegeben. Und da hatte sie noch immer gestanden, als er, wie von unwiderstehlicher Gewalt dazu gezwungen, nach den ersten zwanzig oder dreißig Schritten noch einmal den Kopf gewendet. So hell war das Mondlicht auf sie gefallen, daß seine adlerscharfen Augen deutlich jede Linie ihres blassen Gesichtchens hatten erkennen können. Und da war es ihm plötzlich wie eine Vorstellung gekommen von dem, was sie vielleicht in diesen Augenblicken durch ihn und um seinetwillen litt. Er wußte ja, daß die längst Verwaiste ganz allein und verlassen dastand, daß sie völlig vereinsamt war inmitten fremder, liebloser Menschen. Und eine heiße Regung des Mitleids, die ihn für den Moment all seiner sonst so kühlen Ueberlegtheit beraubte, hatte ihn noch einmal an das Gartengitter zurückgetrieben.

„Es soll noch nicht unser letztes Lebewohl sein, Eva," hatte er gesagt. „Morgen abend, wenn ich vom Hohen Göll zurückkehre, komme ich noch einmal hierher. Werde ich dich finden?"

Und mit einem rührenden Blick zärtlichster Dankbarkeit hatte sie die in Tränen schwimmenden Augen zu ihm erhoben.

„Ja, Rudolf, ich werde auf dich warten."

Das war das Letzte gewesen. Und jetzt, während er im leichten Touristenkostüm rüstigen Fußes durch den herrlichen Spätsommertag der Höhe zustrebte, war es gerade die Erinnerung an dies Letzte, die ihn voll Unbehagen machte und voll ärgerlicher Unzufriedenheit mit sich selbst. Er sah wenig oder nichts von all den Schönheiten, die sich reicher und immer reicher drunten zu seinen Füßen entfalteten. Alle seine Gedanken waren bei Eva und bei dem törichten Versprechen, das er ihr gegeben. Denn über alle Maßen töricht war es ihm schon am Morgen beim Erwachen erschienen. Und als er um die Mittagszeit das kleinere der beiden Gipfelkreuze vor sich aufragen sah, hatte er sich nach stundenlangem Zweifeln und Ueberlegen zu dem Entschlusse durchgerungen, sein Versprechen nicht zu halten. Es wäre ja doch nichts anderes gewesen als eine nutzlose Wiederholung der gestern ausgestandenen Pein, und so wenig ein Gewinn für Eva wie für ihn selbst. Nachher, von München aus, konnte er ja an sie schreiben und sein Ausbleiben mit irgendeinem plausiblen Vorwande entschuldigen. Hatte sie ihm das andere, Schwerere, verziehen, würde sie dem im Grunde so bedeutungslosen Wortbruch ihre Vergebung gewiß nicht versagen.

Er schrieb seinen Namen in das Gipfelbuch und setzte nach kurzer Rast seine einsame Wanderung fort, um über das Hohe Brett nach Vorderbrand abzusteigen. Er hatte die Tour nie zuvor gemacht und sich ausschließlich auf die Wegmarkierung und auf sein oft erprobtes touristisches Orientierungsvermögen verlassen. Es beunruhigte ihn nicht im mindesten, daß jenseits des großen Langschneefeldes, über das er in sausender Fahrt hinabgeglitten war, von einer Markierung nichts mehr zu entdecken war. Er brauchte ja nur zu dem langgestreckten Grat empor und dann nach rechts in der Brettriedel-